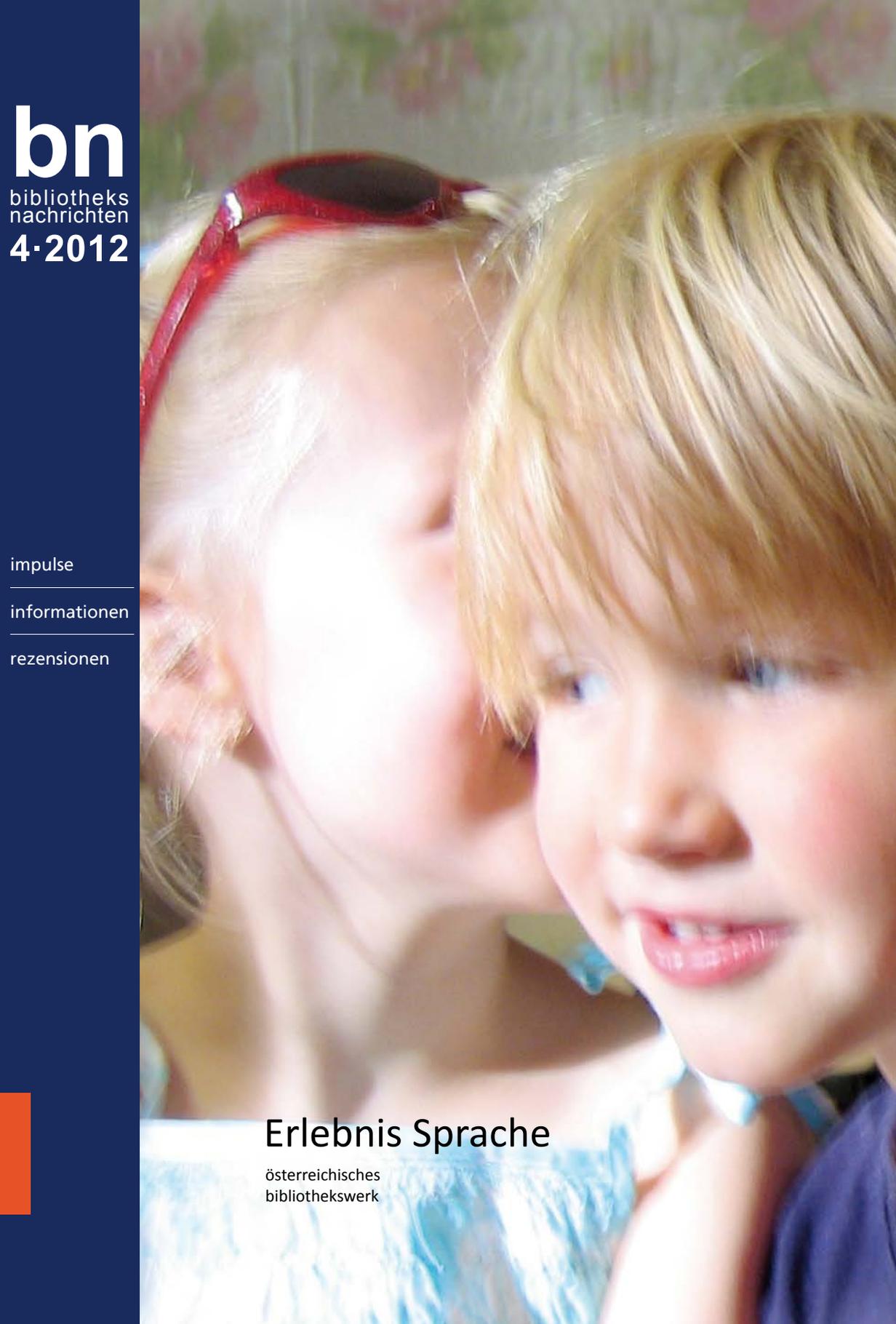


**bn**  
bibliotheks  
nachrichten  
4·2012

impulse

informationen

rezensionen



## Erlebnis Sprache

österreichisches  
bibliothekswerk



**Bibliotheksfachstelle der Diözese Eisenstadt**

Bernhard Dobrowsky  
7001 Eisenstadt, St. Rochusstraße 21  
T +43/2682/777-321 bernhard.dobrowsky@martinus.at

**Medienstelle - Fachstelle Bibliotheken – Katholische Kirche Vorarlberg**

Mag.<sup>a</sup> Eva-Maria Hesche  
6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13  
T +43/5522/3485-140 medienstelle@kath-kirche-vorarlberg.at

**Fachstelle für Bibliotheken der Diözese Gurk**

Dr.<sup>in</sup> Birgit Leitner  
9020 Klagenfurt, Mariannengasse 2  
T +43/463/57770-1051

**Diözesanes Bibliotheksreferat Innsbruck**

Monika Heinzle  
6020 Innsbruck, Riedgasse 9  
T +43/512/2230-4405 Monika.Heinzle@dibk.at

**Bibliotheksfachstelle der Diözese Linz**

Mag.<sup>a</sup> Maria Fellinger-Hauer  
4021 Linz, Kapuzinerstraße 55  
T +43/732/7610-3283 biblio@dioezese-linz.at

**Referat für Bibliotheken und Leseförderung der Erzdiözese Salzburg**

Dr.<sup>in</sup> Christina Repolust  
5020 Salzburg, Gaisbergstraße 7  
T +43/0662/8047-2068 christina.repolust@seelsorge.kirchen.net

**Bibliotheksfachstelle der Diözese St. Pölten**

Gerlinde Falkensteiner  
3101 St. Pölten, Klostersgasse 15-17  
T +43/2742/324-3309 bibliothek.pa.stpoelten@kirche.at

**Kirchliches Bibliothekswerk der Erzdiözese Wien**

Mag. Gerhard Sarman  
1010 Wien, Seilerstätte 8  
T +43/1/5134256 office@kibi.at

wahrgenommen durch:

**LESEZENTRUM Steiermark**

Dr. Wolfgang Moser  
8020 Graz, Eggenberger Allee 15a  
T +43/316/685357-0 office@lesezentrum.at

impulse

Aktuelle Buchtipps .....611

Themen

Erlebnis Sprache ... von *Reinhard Ehgartner* .....617

Spunk, Sprott, Sellawie: erfundene Sprache im Kinderbuch ... von *Christina Ulm* .....619

Elisabeth Zehetmayer im Gespräch mit Brigitte Trnka über Sprechen und Sprache .....622

Huch, ein Buch! ... von *Lisa Kaufmann* .....626

Hilfe, ein Interview! oder Hurra, ein Mikrofon! ... von *Doris Rudlof-Garreis* .....630

Hände erzählen Geschichte(n) : ein Fotoprojekt ... von *Christina Repolust* .....632

Hier twittert die Bibliothek! ... von *Barbara Haslinger* .....636

Die spirituellen Tiefen der „Bilderschreiber“ ... von *Hanns Sauter* .....641

Eine Rezensentin: Edith Ratzberger .....645

Perspektiven junger LeserInnen: Katharina und Felix Fuchs .....646

biblio-Filmschnitt: in Kooperation mit der Zeitschrift film-dienst .....648

Lesebilder : Bilderlesen - Graffiti - Street Art ... von *Doris Schrötter* .....650

informationen

Buchstart in der Gemeindebücherei Wimpassing ... von *Ursula Tichy* .....652

Die 1. Österreichische Buchstart-Konferenz .....656

Bibliotheken im Porträt: Die Mediathek Hopfgarten ... von *Christina Repolust* .....664

100 Jahre ÖB Seekirchen ... von *Ernst Lipensky* .....666

Das Leseabenteuer zwölf und 13 ... von *Helmut Schlatzer* .....670

rezensionen

Sachbücher

Biografien, Briefe, Tagebücher .....673

Erdkunde, Geografie, Reisen .....677

Geschichte, Gesellschaft, Politik, Recht, Wirtschaft .....681

Kunst, Musik, Film, Theater, Tanz .....689

Naturwissenschaft, Technik, Medizin, Gesundheit, Landwirtschaft .....691

Literaturwissenschaft, Sprache, Buch, Bibliothek .....698

Philosophie, Psychologie, Pädagogik .....701

Religion .....708

Freizeit, Haushalt, Kochen, Wohnen, Sport .....716

Belletristik

Lyrik, Epen, Dramen, Märchen, Sagen .....720

Romane, Erzählungen, Novellen .....723

Kinder- und Jugendbücher

Kinder- und Jugendsachbücher .....761

Für Kinder bis 6 Jahre .....768

    von 6 bis 10 Jahre .....779

    von 10 bis 14 Jahre .....786

Hörbücher .....799

Spiele .....804

## Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wie heißt es wohl, das Zauberwort, das am Coverfoto im kindlich-lustvollen Spiel im Geheimen anvertraut wird?

Dem kreativen Austesten und Erforschen von Sprachwelten geht Christina Ulm in ihrem Beitrag nach, der in so manche originelle Fantasiensprache von Kinderbuchhelden Einblick gewährt. Von Sprachmagie, lyrischem Lesegenuss und der spirituellen Tiefe und zeitlosen Sprache der Ikonen ist in dieser Ausgabe die Rede, aber auch von der Sprache als wichtigem Handwerkszeug und mächtigem Kommunikationsmittel im modernen Bibliotheksalltag.

Ein Rückblick auf die 1. Österreichische Buchstart-Konferenz und zahlreiche Besprechungen aktueller Neuerscheinungen ergänzen diese Ausgabe der bn.

Ihr biblio-Team



Reinhard Ehgartner . Silvia Wambacher . Elisabeth Zehetmayer . Anita Ruckerbauer . Comelia Gstöttinger



## Buchtipps

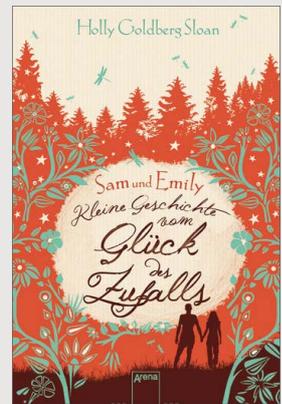
Eine große Liebesgeschichte mit vielen kleinen (Glücks-)Geschichten. (ab 12) (JE)

Der Debütroman von Holly Goldberg Sloan fängt genauso an, wie man sich einen ersten Roman eben vorstellt - einfacher Stil und klischeehafte Schilderungen. Sehr schnell jedoch wandelt sich das und man kann nicht anders, als von der Geschichte über Sam und Emily mitgerissen zu werden.

Diese beiden Jugendlichen sind so unterschiedlich, wie nur eben möglich: Emily kommt aus einer intakten Familie, ist einigermaßen beliebt an der Schule und ein durch und durch fröhlicher Mensch, der gerne für die Geschichten anderer ein offenes Ohr hat. Sam hat nur seinen gewalttätigen und rastlosen Verbrechervater und seinen kleinen kranken Bruder, hat schon lange keine Schule mehr besucht und muss versuchen, irgendwie zu überleben. Als die beiden sich das erste Mal sehen, verlieben sie sich unsterblich ineinander. Mit der Zeit gewinnen Emilys Eltern die Brüder lieb und wollen für sie sorgen, doch schließlich wird Sams größte Befürchtung wahr: Sein Vater dreht durch und will weiterziehen. Für Emily bricht eine Welt zusammen - keine Nachricht mehr von Sam, bis schließlich die Polizei den Tod der Brüder bekanntgibt. Niemand weiß, dass sie in Wirklichkeit ums Überleben kämpfen und nur eine Hoffnung haben - nämlich zu Emilys Familie zurückzufinden.

Nicht nur die Geschichte von Sam und Emily fesselt die LeserInnen. Was den Roman so besonders macht, sind die kleinen eingestreuten Erzählungen aus der Sicht von Nebenpersonen oder Tieren, die eigentlich unbedeutend erscheinen. Gerade sie aber zeigen, wie sehr manche Handlung das Leben anderer Menschen beeinflussen kann. Sehr empfehlenswert für Erwachsene und Jugendliche ab 12 Jahren!

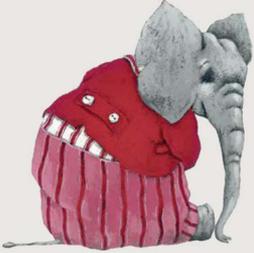
Angelika Leitner



### Goldberg Sloan, Holly: Sam und Emily

: kleine Geschichte vom Glück des Zufalls / Holly Goldberg Sloan. Aus dem Amerikan. von Barbara Lehnerer und Bernadette Ott. - Würzburg : Arena, 2012. - 428 S. ISBN 978-3-401-06518-2 fest geb. : ca. € 18,50





Poetische Wanderungen zwischen Sprachen, Klängen und Bildern von tierischen Verwandten für Kinder und Erwachsene jeden Alters. (JL)

Am Anfang war das Bild, nicht das Wort. Zumindest trifft das für die außergewöhnliche Entstehungsgeschichte dieser höchst ästhetisch gestalteten und mit Bedacht zusammengestellten Lyrikanthologie zu. Nachdem die von Edward van de Vendel für die niederländische Originalausgabe arrangierten Texte nur teilweise übernommen werden konnten, suchten zunächst über 100 fantastische Kreaturen aus Carll Cneuts Feder nach neuen Gedichten für und über sich. Glücklicherweise konnten die herrenlos gewordenen Tiere alsbald in Originalgedichten von Uwe-Michael Gutzschhahn, Heinz Janisch, Susan Kreller, Arne Rautenberg, Jutta Richter u.a. ein neues lyrisches Zuhause finden oder bei bereits andernorts publizierten Gedichten von Peter Maiwald, Toon Tellegen usw. Unterschlupf nehmen.

Diese mit spürbarem Enthusiasmus entstandene, in sich stimmige Gedichtsammlung zum Vor- und Selberlesen eröffnet kleinen und großen LeserInnen eine reichhaltige Schatztruhe der Poesie. Zwischen den Seiten treibt eine farbenprächtige Schar seltsam gewandeter Gesellen allerlei sprachspielerischen Schabernack, wobei ein Stück helles Sommerglück, ein Unterwasser-Limerick, köstliche Sternschnuppensuppe, ein sehnsüchtig vermisser Zwitscherbaum und andere Kleinode für abwechslungsreichen lyrischen Lesegenuss sorgen.

Ein großer Gewinn für jede Bibliothek, aber jetzt pst! Alle sind ganz Ohr...

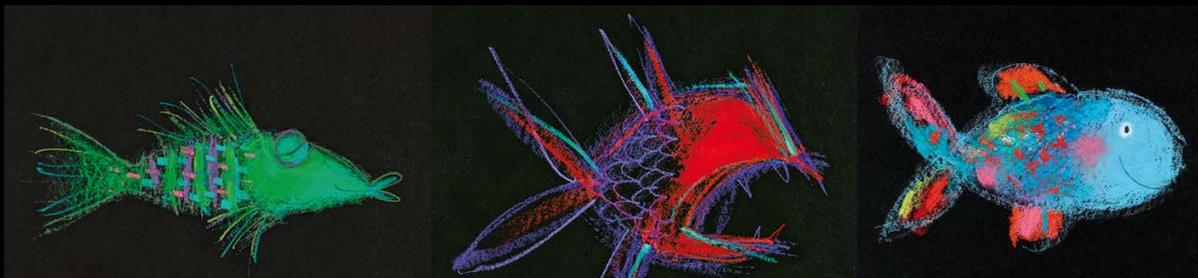
Elisabeth Zehetmayer



### Hier wohnt mein Glück

: Gedichte für Kinder und Erwachsene / Edward van de Vendel & Natalie Tornai (Hrsg.). Mit Bildern von Carll Cneut. - Berlin : Bloomsbury, 2012. - 110 S. : zahlr. Ill. (farb.) ; 27 cm  
ISBN 978-3-8270-5536-1  
fest geb. : ca. € 20,60





## Zwanzig Stimmungen in Bildern farbenprächtig und eindringlich dargestellt. (ab 1) (JD)

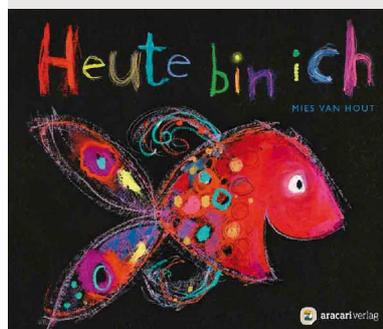
**H**eute bin ich ... neugierig, nervös, mutig, verlegen, erstaunt, betrübt, zornig, stolz, neidisch, verliebt, böse, vergnügt, verwirrt, zufrieden, ängstlich, sorglos, erschrocken, verblüfft, gelangweilt und glücklich.“ Mies van Hout illustriert diese Stimmungen mit wenigen Strichen treffend und ausdrucksstark. Aus schwarzem Hintergrund leuchten die Ölpastellfarben passend zur Stimmung des Fisches hervor und auch die Schrift spiegelt das Wesen der jeweiligen Gemütsverfassung.

Ein großartiges Buch. Es eignet sich für viele Anwendungen: Mit ganz kleinen Kindern kann man Gefühle mit der eigenen Mimik nachahmen. Sie lernen ganz nebenbei differenzierte Gefühlsbegriffe kennen. Mit älteren Kindern kann man die Mimik des Fisches genauer analysieren: Was macht den speziellen Ausdruck aus? Man kann natürlich das Buch überhaupt zum Anlass nehmen, um über Gefühle zu sprechen, was sie auslöst, wie man mit ihnen umgeht, wie man sie erkennt, usw.

Das Buch eignet sich auch als Spiel: Eine Seite wird zugedeckt. Zuerst möglicherweise die Bildseite. Es steht z.B. nur der Begriff „sorglos“ da und die Kinder sollen einen sorglosen Gesichtsausdruck annehmen. Oder umgekehrt: Man sieht den sorglosen Fisch und errät, welche Stimmung er hat.

„Heute bin ich“ kann mit verschiedenen Altersgruppen auskostet werden, aber die LeserInnen können sich auch ganz unmittelbar den wunderbaren Bildern von Mies van Hout hingeben.

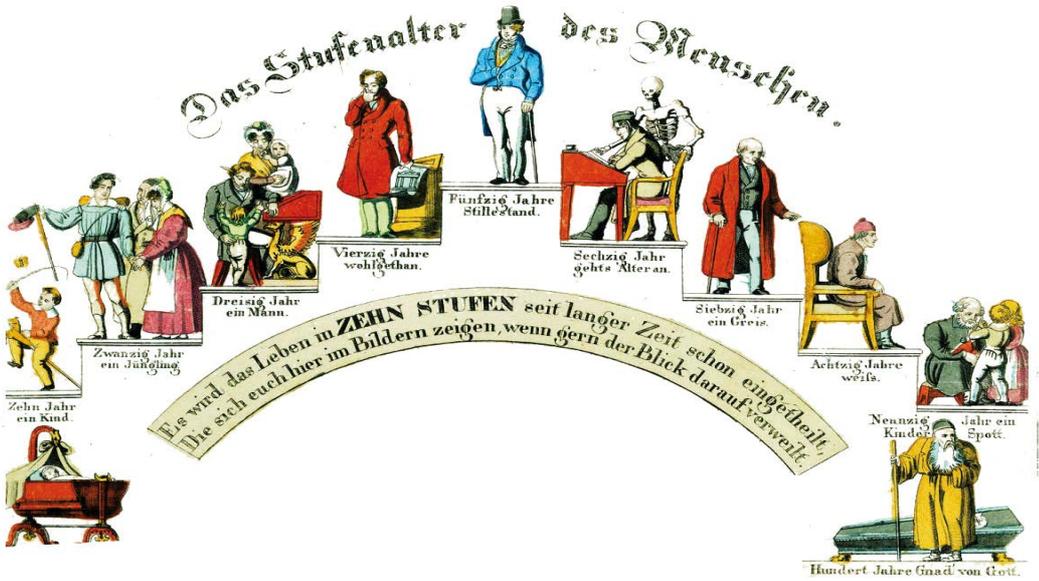
*Martina Adelsberger*



### Hout, Mies van: Heute bin ich

/ Mies van Hout. [Lektorat: Andreas Gerber]. - Baar : Aracari-Verl., 2012. - [21] Bl. : überw. Ill. (farb.) ; 21,5 x 26,5 cm  
ISBN 978-3-905945-30-0  
fest geb. : ca. € 14,30





Martin Korte

# JUNG IM KOPF

Erstaunliche Einsichten  
der Gehirnforschung in  
das Alterwerden

DVA

**Korte, Martin:  
Jung im Kopf**

: erstaunliche Einsichten der  
Gehirnforschung in das Alter-  
werden / Martin Korte in Zu-  
sammenarb. mit Gaby Miketta.  
- München : Dt. Verl.-Anst., 2012.  
- 327 S. : Ill., graph. Darst.  
ISBN 978-3-421-04434-1  
fest geb. : ca. € 20,30



Was hält jung? Kluge Antworten  
und einfache Ratschläge. (NK)

Der Braunschweiger Neurobiologe beschreibt den aktuellen Stand der Forschung über die Alterung des Gehirns. Bemerkenswert groß sind die Unterschiede der jeweiligen Verfassung alter Menschen, die Schere geht mit zunehmendem Alter immer mehr auf. Achtzig- bis Hundertjährige holen Universitätsabschlüsse nach, lernen Wakeboarden oder setzen sich beliebige neue Ziele im Leben, auf der anderen Seite steigt die Zahl der Demenzkranken und der pflegebedürftigen alten Menschen.

Um herauszufinden, welcher Lebensstil leistungsfähig erhält, muss erst das normale Altern verstanden werden. Der Autor erklärt auf hohem Niveau komplexe Zusammenhänge, auch ohne Vorkenntnisse sind seine Ausführungen über die vielfältigen Steuerungsvorgänge im Gehirn spannend zu lesen. Er erzählt gut strukturiert, fakten- und detailreich, zugleich jedoch mit Leichtigkeit und spürbarer Begeisterung.

Viele seiner Aussagen entlasten, z.B. wenn er über das Gedächtnis schreibt, das in keiner Altersphase präzise oder unfehlbar funktioniert. Staunend erfährt man, was ein altes Gehirn einfach besser kann und dass gute Pflege für das Denkorgan ganz einfach ist. Dieses Buch weckt Verständnis für alte Menschen und sogar ein wenig Vorfreude auf das eigene Altwerden! Erstaunlich und breit empfohlen!

Aloisia Altmaninger



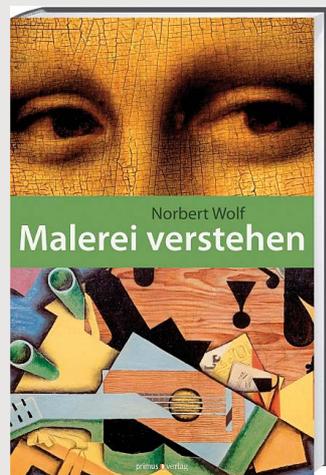
## Hohe Schule des Sehens und Verstehens. (KB)

Natürlich kann man Bilder betrachten und genießen, ohne etwas über Farbtheorien, Techniken oder Symbole zu wissen oder über kunsthistorische oder andere Hintergrundinformationen zu verfügen. Wer aber Malerei verstehen will, der ist mit dem Buch von Norbert Wolf bestens beraten. Der Autor, habilitierter Kunsthistoriker, geht es fundamental und gründlich an und macht es ungeduldigen Laien nicht ganz leicht, obwohl er klar, verständlich und strukturiert vorgeht und anschaulich formuliert. Wenn der Buchrücken auch verspricht, dass man mit den gebotenen Informationen auf Vernissagen oder Museumsbesuche gut vorbereitet sei, ja sogar mitreden könne, dann handelt es sich doch nicht um bloßes Häppchenwissen für Angeber, sondern um sehr fundierte und elementare Zugänge zum Bild- und Kunstverständnis.

Ausgangspunkt ist die Beschäftigung mit dem Malmaterial, den Farben. Hier erfährt man bereits sehr viel über Farbsymbolik, Techniken, Ausdruckskraft und Darstellungswerte der Farben. Genauso informativ und mit interessanten Einblicken: die Kapitel zu Formaten, Mustern, Kompositionen von Bildern, ja der Einbezug von Umgebung, Rahmen und Raum. Perspektive, Illusion, Abstraktion und Ungegenständlichkeit - Wolf zeigt, welche Wirkungsabsichten hinter den einzelnen Bildgattungen stecken, aber auch, welche Herausforderungen und Probleme für die Malerei der Gegenwart bestehen.

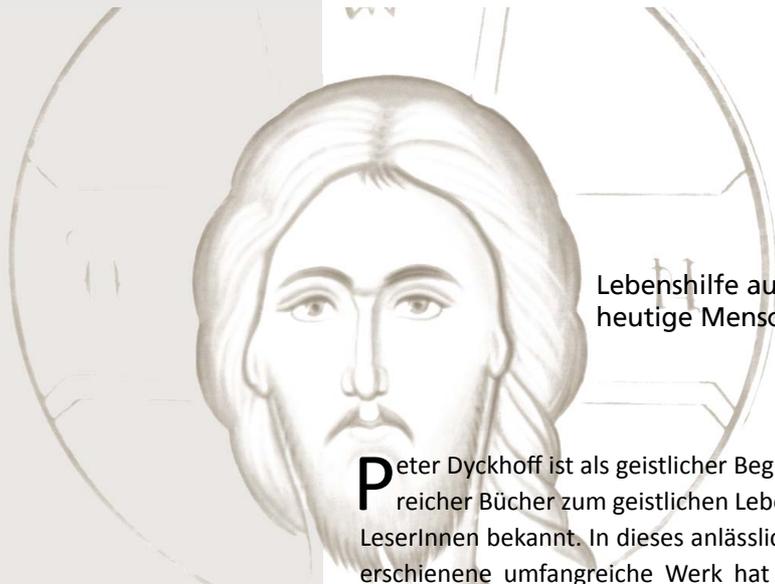
Sehr gerne empfohlenes Standardwerk für Bibliotheken mit Kunstschwerpunkt und für interessierte Laien sowie fortgeschrittene BildbetrachterInnen.

*Fritz Popp*



### **Wolf, Norbert: Malerei verstehen**

/ Norbert Wolf. - Darmstadt  
: Primus Verl., 2012.  
- 208 S. : Ill. (farb.)  
ISBN 978-3-86312-316-1  
fest geb. : ca. € 20,50



## Lebenshilfe aus dem Glauben für heutige Menschen. (PR)

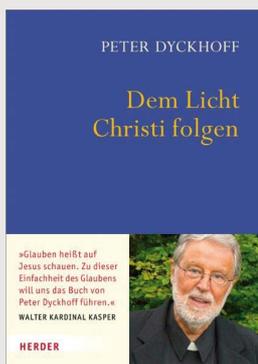
**P**eter Dyckhoff ist als geistlicher Begleiter sowie als Autor zahlreicher Bücher zum geistlichen Leben einem großen Kreis von LeserInnen bekannt. In dieses anlässlich seines 75. Geburtstages erschienene umfangreiche Werk hat der Autor seinen ganzen Schatz an Glaubenserkenntnis, geistlicher Erfahrung und spiritueller Begleitung hineingelegt und bietet ihn Menschen jeglichen Alters zur Orientierung an. Dies geschieht in zahlreichen überschaubaren Kapiteln, die wiederum zu acht größeren Texteinheiten zusammengefasst sind.

Es geht um die Frage nach einem gelingenden Leben, um Liebe und Barmherzigkeit, Gottesbegegnung und Christusbefolgung, um die oft so geheimnisvollen Wege Gottes zu den Menschen und um das Geschenk der christlichen Hoffnung, die unser Leben in seiner Endlichkeit trägt. Die Vorstellung vieler, Gott sei von den Menschen abgehoben und der Glaube daher weltfremd, korrigiert der Autor einfühlsam, aber konsequent. Er stellt Ereignisse und Erfahrungen aus dem heutigen Alltag biblischen Begebenheiten gegenüber und zeigt für das eine wie für das andere Beispiele auf, wie hier Gott am Werk ist und wie viele Wege er findet, die Menschen zu begleiten.

Das ganze Buch ist geprägt von einer welt- und lebensbejahenden Einstellung. Diese resultiert aus einer tiefen Beschäftigung mit dem Wort Gottes, das ein Wort des Lebens ist, weit entfernt von jeglicher Doktrin. Trotz der schlüssigen Gliederung ist es möglich, die einzelnen Kapitel für sich zu lesen und zu bedenken.

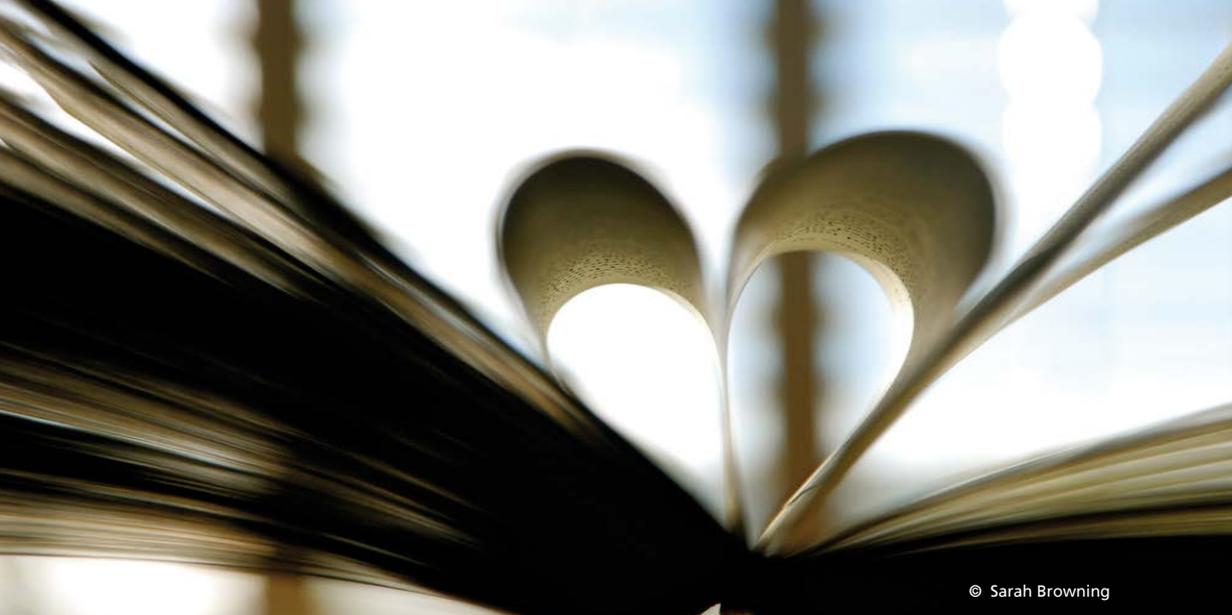
Die durchwegs spannend zu lesenden, inhaltsreichen Texte und die eingefügten Federzeichnungen Rembrandts laden ein, in-nehaltend und sich immer wieder neu damit zu beschäftigen.

*Hanns Sauter*



### **Dyckhoff, Peter: Dem Licht Christi folgen**

: Inspirationen für ein christliches Leben / Peter Dyckhoff.  
- Freiburg i. Br. : Herder, 2012.  
- 400 S. : Ill.  
ISBN 978-3-451-32486-4  
fest geb. : ca. € 20,60



© Sarah Browning

## Erlebnis Sprache

*von Reinhard Ehgartner*

Vor weit mehr als 100.000 Jahren kam in der Entwicklung des Menschen ein wundersamer Prozess in Gang, an dessen Ende die Sprache als hoch komplexe Ausdrucksform stand. Sprachentwicklung ist ein wesentliches Element der Menschwerdung, in jedem Kind vollzieht sich dieser Prozess auf wundersame Weise neu.

Im September 2012 leitete Elisabeth Zehetmayer am BlfEB St. Wolfgang einen Fortbildungskurs mit dem Titel „Erlebnis Sprache“. Von der Sprechtechnik bis zum Sprachspiel und von der literarischen Sprache bis zum kindlichen Spracherwerb reichte der Bogen. Das Thema wurde fasziniert aufgenommen, erwies sich aber als so vielschichtig und umfangreich, dass man Ende der Woche das Gefühl hatte, nur einen vorsichtigen ersten Blick in diese unendlichen Landschaften der Sprache geworfen zu haben. Die Sprache verbirgt und enthüllt, sie spiegelt, erhellt und verzerrt, sie ist das Ge-

fäß unserer Sehnsüchte und Ängste und der Schauplatz unseres Denkens.

Die Unauslotbarkeit des Wesens menschlicher Sprache ist der treibende Motor für die Entstehung von Literatur. Jedes Gedicht und jeder Roman ist ein Stück Weltaneignung und mit der Deutung unserer Welt deuten wir auch uns selbst und unser Leben. Lesen und Leben gehören untrennbar zusammen.

Wie komplex und kreativ unser Umgang mit Sprache tatsächlich ist und wie viele Bedeutungen, Anspielungen, Gefühle und Hintergründe in einem Satz jeweils mitschwingen, lässt sich am besten im konsequenten Scheitern der technologischen Übersetzungsprogramme ablesen. Die sich ständig verändernde Lebendigkeit von Sprache lässt sich nicht in mathematische Algorithmen pressen.

Erlebnis Sprache - es können nur Hinweise und erste Zugänge sein, die wir in dieser Aus-

gabe der bn zu diesem Thema bieten. Christina Ulm eröffnet den Reigen mit einem Blick auf die kreativen Prozesse im Sprachspiel von Kindern und Erwachsenen. Brigitte Trnka gibt Einblick in die mögliche Wirkung von Sprache und die dahinterstehenden Sprechtechniken, SchülerInnen einer Salzburger Volksschule suchen ihre eigenen Wege in die Literatur und berichten darüber in Radiosendungen, Doris Rudlof-Garreis beschreibt die anziehend-abschreckende Wirkung von Mikrofonen, Christina Repolust berichtet von der menschenverbindenden Sprache der Hände und mit dem neuen Roman von Marjana Gaponenko präsentieren wir ein Sprachfeuerwerk der besonderen Art.

Weitere Facetten im Erlebnis Sprache liefern Heinz Janisch in seinem „Café Verdi“, Barba-

ra Haslinger mit ihrem Blick in die 140-Zeichen-Welt von Twitter und Hanns Sauter im behutsamen Zugehen auf die spirituellen Sprachwelten der „Ikonenschreiber“. Wie schwer bisweilen der Übertritt von einem Sprachkosmos in den anderen fällt, erläutert Vera Naumova an einigen Herausforderungen in der Übersetzung der Leselatte ins Russische. Die schillernde Wandlungsfähigkeit von Sprache zeigt Doris Schrötter in ihrem Blick auf die Graffiti-Kunst der Städte.

In sprachlichem Erleben sich und seine Mitmenschen finden - dies ist der Grundgedanke des Projekts „Buchstart : mit Büchern wachsen“, dem eine Reihe von Beiträgen und Impulsen gewidmet ist.

Das Erlebnis Sprache hat vielerlei Facetten, in den Öffentlichen Bibliotheken findet es Raum.



Cover: Nele Steinborn

1000  
Das Programm für Kinder- und Jugendliteratur  
Nr. 4 | November 2012

**Das erste Mal**

1000 und 1 Buch.  
Das Magazin für Kinder- und Jugendliteratur  
Nr. 4/November 2012 | Info und Bestellung: [www.1001buch.at](http://www.1001buch.at)  
[office@1001buch.at](mailto:office@1001buch.at) | 01 5050359

**Anfangen.** Jetzt. Indem du zu warten aufhörst, beginnt alles. **Heinz Janisch** **Der erste Satz** ist ein Anfang. Aber fange ich damit auch mit dem Buch an? **Alois Prinz** **Initiation** ist räumlich. **Andrea Kromoser** **Das erste Mal** zählt. **Elisabeth von Leon** **Listen jener Dinge, die man erlebt haben will, bevor man den Löffel abgibt.** **Christina Ulm** **Rituale** sind die tröstliche, die glänzendere Kehrseite der Monotonie. **Susan Kreller** »Weißt du, wie man Liebe macht?« **Magda** schüttelt den Kopf, **Liebe machen** kennt sie nicht. **Tamara Bach** **Fragen** übers Kribbeln und Kratzen und über Kitzler und Katzen und Felle und Wolle und Flecken in Decken und vorne und hinten und ... **Lilly Axster & Christine Aebi** **Ich liebe es, zu malen.** **Benjamin Lacombe** **Rotzfrecher Strich, brave Linie ...** **Renate Habinger**



## Spunk, Sprott, Sellawie

: erfundene Sprache im Kinderbuch

von Christina Ulm



**O**b *Surkus* oder *Plutimikation* – unbestreitbar hat Pippi Langstrumpf Talent zum Worte verdrehen. Doch während *Zirkus* und *Multiplikation* hier lediglich falsch verstanden oder wiedergegeben werden, beweisen Beispiele wie *Krummelus* oder *Lustifikation*, dass sich Astrid Lindgrens Kinderbuchheldin ebenso gern in sprachliches Neuland begibt. Sie benennt kurios scheinende Dinge mit erfundenen Namen, sogenannten Neologismen: Getrocknete Erbsen werden zu jenen legendären *Krummeluspillen*, die das Großwerden verhindern sollen, und *Lustifikation* ist jenes Fach, das die Kinder in Australien angeblich in der Schule lernen.

Diese zwei Beispiele sind einfache Akte der Benennung: Dingen wird ein neuartiger Name gegeben. Komplexer wird Pippis Sprachverwendung dann, wenn es gar kein Ding gibt, das einen Namen braucht. Manchmal ist auch das Wort zuerst da.

*„Was hast du gefunden?“*, fragten Thomas und Annika. [...]

*„Ein neues Wort“*, sagte Pippi, und sie

*schaute Thomas und Annika glücklich an. „Ein funkelnelneues Wort!“*

*„Was für ein Wort?“* fragte Thomas.

*„Ein wunderschönes Wort“,* sagte Pippi.

*„Eins der besten, die ich je gehört habe.“*

*„So sag es doch“,* sagte Annika.

*„Spunk!“* sagte Pippi triumphierend.

*„Spunk?“* fragte Thomas. *„Was bedeutet das?“*

*„Wenn ich das bloß wüßte“,* sagte Pippi.

*„Das einzige, was ich weiß, ist, daß es nicht Staubsauger bedeutet.“* (S. 274)

Die daraus folgende Suche nach dem sagenhaften Spunk (in einer Konditorei, einem Eisenwarengeschäft oder beim Doktor) veranlasst die drei Kinder zu wahrlich sprachphilosophischen Diskursen:

*„Wer hat eigentlich zuerst herausgefunden, was die Wörter alle bedeuten sollen?“*, fragte Thomas. *„Vermutlich ein Haufen alter Professoren“,* sagte Pippi.

(S. 275)

Was Pippi hier behauptet, stimmt natürlich nicht – schließlich sind unsere Sprachen gewachsen und aus einem Bedarf der Benen-

nung heraus entstanden. Denn im Gegensatz zum *Spunk* gibt es meistens zuallererst das Ding – dann erst seinen Namen. Trotzdem haben Thomas und Pippi nicht ganz unrecht: Ein Haufen alter Professoren, allen voran der Schweizer Sprachwissenschaftler Ferdinand de Saussure, hat nämlich festgestellt, dass die Zuordnung von Ding und Wort arbiträr, also willkürlich ist. Innerhalb einer Sprachgemeinschaft (zum Beispiel Deutsch) ist konventionell festgelegt, dass das Ding mit vier Beinen einen bestimmten Namen hat: „Tisch“. In einer anderen Sprachgemeinschaft (zum Beispiel Englisch) lautet die vereinbarte Bezeichnung hingegen ganz anders: „table“. Die Benennung ist also reine Willkür – Hauptsache man ist sich einig.

### Originelle Feriensprachen

Diese Erfahrung macht auch der französische Junge Jean-Charles in Marie-Aude Murails „*Ich Tarzan – du Nickless*“, als dieser mit seinen Eltern den Urlaub auf einem deutschen Campingplatz verbringt. Dort soll nicht nur Erholung gefunden, sondern auch eine Fremdsprache gelernt werden.

*Erfolg im Leben hat man nur, wenn man eine Fremdsprache beherrscht,*

so der Vater zu dem Sohn.

*Du wirst einen deutschen Jungen in deinem Alter kennen lernen. Ihr werdet zusammen spielen, er wird Deutsch mit dir sprechen, du wiederholst die Wörter und der Rest kommt von alleine.*  
(S. 20-21)

Tatsächlich lernt Jean-Charles beim nonverbalen Ballspiel einen fremdsprachigen Buben kennen. Zum Spaß stellt er sich diesem als Tarzan vor und schon hat er den sprachlichen (schein-

baren!) Nonsense für sich entdeckt. Denn als der fremde Junge per Handzeichen wissen will, wie Jean-Charles eine Blume nennt, wirft dieser die Konventionen seiner Sprache über Bord:

*Weiß der Teufel, was plötzlich mit mir los war. Ich fand es langweilig, eine Blume „Blume“ zu nennen. Ich wusste ja, dass es das richtige Wort dafür war. Also sagte ich: „Sprott!“*

*Nickless wiederholte: „Sprott!“ Er war ohne Zweifel sehr gut in der Schule. (S. 30)*

Jean-Charles findet also arbiträr (willkürlich) neue Wörter für bekannte Dinge und lehrt sie seinem neuen Freund. Hauptsache man ist sich einig! Dabei bleibt es nicht bei *Sprott* – der fikionalisierte Wortschatz wächst und die beiden Jungen können erfolgreich kommunizieren. Jean-Charles gibt diese neue Sprache bei Nickless als Französisch aus, bei seinen Eltern als Holländisch – die angebliche Muttersprache von Nickless. Sein bildungsbewusster Vater ist dementsprechend begeistert und will Genaueres über den „holländischen“ Wortschatz wissen:

*„Schuhe?“*

*Ich antwortete:*

*„Trampil. Mehrzahl Trampils.“*

*„Hose?“*

*„Pattpatt.“*

*„Kurze Hose?“*

*„Patt.“*

*Papa war beeindruckt. „Das ist eine äußerst interessante Sprache. Für kurze Hose nehmen sie einfach das halbe Wort für Hose.“ (S. 41)*

Jean-Charles hat also eine Sprache erfunden, die in ihrer Logik bekannten Plansprachen (wie z.B. Esperanto) folgt, also Sprachen, die keine Etymologie und



Ill. von Michel Gay in: *Ich Tarzan - du Nickless!*

natürliche Entwicklung durchgemacht haben, sondern bewusst und planmäßig ausgearbeitet wurden.

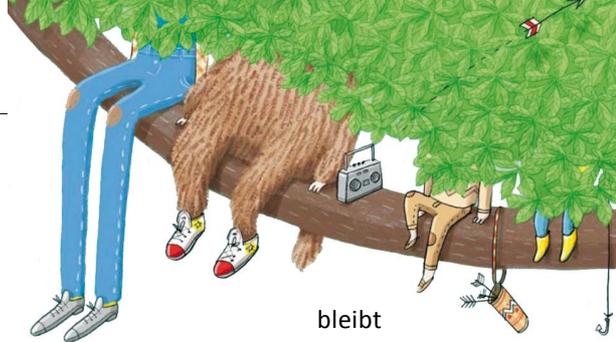
Kinder sind „begnadete Wortfinder“, schreibt Charlotte Habersack in ihrem Buch *„Luftabong und Popapier“*. Illustriert von Jutta Bauer hat sie 41 Wortschöpfungen von Kindern gesammelt, die allesamt auf Missverständnissen im Rahmen kindlicher Sprachaneignung beruhen, mit *Gehirnverschüttung* oder *Omibus* aber den „Wortsinn oft viel genauer [treffen] als das Original“.

Ganz ähnlich geht auch Rico, der Held aus Andreas Steinhöfels Kinderroman-Trilogie, vor, wenn die Bingokugeln in seinem Kopf durcheinander klackern und er so manches aufgeschnappte Wort nicht auf Anhieb versteht. Dennoch widmet er sich ihnen mit einer leidenschaftlichen Akribie und notiert gefundene oder selbst erdachte Definitionen. Neben dem prägnanten *„Sellawie“* – *„So ist das Leben“* überzeugt im dritten Band vor allem *„Para-Neujahr“* durch kluge Sprachbeobachtung:

*„Para-Neujahr: Wenn man davon überzeugt ist, dass jemand hinter einem her ist, obwohl er sich in Wirklichkeit gar nicht für einen interessiert. Irina sagt, so ginge es ihr ständig mit irgendwelchen Typen. Ich verstehe bloß nicht, was das mit dem 1. Januar zu tun hat.“ (S. 40)*

Bedenkt man allfällige emotionale Hochs und Tiefs, die einen zu Silvester gerne erreichen, liegt Rico mit seiner ganz eigenen Schreibweise der Paranoia also ziemlich richtig. Er hat die Semantik, also den Sinn des Wortes erweitert, und die Paranoia durch zufällige Modifikationen vorhandener Sprache um eine jahreszeitliche Bedeutungsvariante ergänzt.

Nicht immer aber führt ge- oder erfundene Sprache zu solch günstigen Zufällen. Manchmal



bleibt

es bei der bloßen Lust

am Nonsense, am Sprachspiel. Eine moderne Variante, die die (kindliche) Faszination an der Geheimsprache mit jener für extralange Wortkreationen verbindet (man denke nur an *„Supercalifragilisticexpialidocious“*), zeigt Saskia Hula in *„Die beste Bande der Welt“*.

Weil wirklich jeder im Hof einer Bande angehört außer Oskar, gründet dieser einfach selbst eine und umgibt sie mit dem mysteriösen Wort „geheim“, das ausreicht, um die anderen Kinder anzulocken. Um also zum Geheimplatz auf dem Baum zu gelangen, muss man das Geheimwort kennen: *„Saramidurafideles“* verrät Oskar dem ersten Interessenten. Weil man Geheimwörter aber bekanntlich nicht aufschreiben darf, wird daraus nach dem Stille-Post-Prinzip ganz schnell *„Silimaduliflasta“* und *„Saratamaraledistes“* und sogar *„Fahrradmirherborgverpisteuch“*. Doch Oskar bestätigt all dies mit einem Nicken und lässt die Kinder trotz des falschen Wortes auf den Baum. Hauptsache man ist sich einig!

Literatur:

Astrid Lindgren: Pippi Langstrumpf. Ill. v. Rolf Rettich. Oetinger 1967.

Marie-Aude Murail / Michel Gay: Ich Tarzan – du Nickless! Aus dem Franz. v. Paula Peretti. Moritz 2011.

Charlotte Habersack: Luftabong und Popapier. Ein wunderwütiger Kinder-Wort-Schatz. Ill. v. Jutta Bauer.

Andreas Steinhöfel: Rico, Oscar und der Diebstahlstein. Ill. v. Peter Schössow. Carlsen 2011.

Saskia Hula: Die beste Bande der Welt. Ill. v. Ina Hattenhauer. Nilpferd in Residenz 2012.

Mag.<sup>a</sup> Christina Ulm ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur.



# „Die Stimme ist ein Kommunikationswerkzeug von ungeheurer Macht!“

Elisabeth Zehetmayer im Gespräch mit Brigitte Trnka über Sprechen und Sprache

**Elisabeth Zehetmayer:** *Warum ist Sprache so präsent und wieso soll man sie trainieren?*

**Brigitte Trnka:** Sprechen und Sprache sind unverkennbarer Ausdruck der eigenen Persönlichkeit. Die Stimme beeinflusst unser Gegenüber in jeder Körperzelle, sie überträgt Stimmungen und verrät etwas über unseren Charakter. Die Stimme ist ein Kommunikationswerkzeug von ungeheurer Macht! Jeder sollte mit seiner Sprechkultur punkten und keinesfalls seine Stimme vernachlässigen. Nicht WAS wir sagen, sondern WIE wir es sagen, ist von allergrößter Bedeutung.

Entscheidende Faktoren sind Stimmfestigkeit, eine angenehme und saubere Aussprache, eine melodische Stimmführung, das Erzeugen von Spannung durch eine klare Betonung und den Wechsel der Lautstärke sowie rhythmisches Sprechen durch gekonnte Pausen. Wie soll ein Wissenschaftler seine Weltensensation vermitteln, wenn er nuschelt oder monoton vorträgt? Was nützt die brillianteste Verteidigung vor Gericht, wenn das Plädoyer ganz leise und eintönig gehalten wird? Wenn ich monoton spreche, wird mir niemand zuhören. Das Vermeiden langer Schachtelsätze, der Wechsel der Lautstärke und das rhythmische Sprechen helfen Spannung aufzubauen. Das gilt für jeden Vortragenden oder Vorlesenden.

**EZ:** *Welche Elemente gehören zu einem Stimmtraining?*

**BT:** Atemtechnische Übungen, dann Stimmbildungsübungen und phonetische Übungen. Man glaubt gar nicht, wie viele Muskeln beim deutlichen Sprechen betätigt werden. Zungen-, Lippen-, Nacken-, Rücken- oder Wangenmuskulatur gehören trainiert. Wenn man den Mund nicht aufmacht, „mundfaul“ ist, kommt nichts heraus. Mit der bekannten „Korkenübung“ werden z. B. die benötigten Muskeln trainiert. Es ist sehr wesentlich, harte bzw. weiche Konsonanten klar auszusprechen und Vokale klingen zu lassen. Sonst wird z. B. ein „b“ von einem „p“ oder ein „d“ von einem „t“ nicht unterschieden, obwohl das ja meist sehr wichtig ist. Dasselbe gilt für die Betonung von Vokalen, man muss hören, ob es lange geschlossene Vokale oder kurze offene sind, weil man ja beim Hören das Geschriebene nicht sieht. Wenn ich z. B. ein langes geschlossenes „u“ oder ein kurzes offenes „u“ nehme wie bei „sucht“ und „Sucht“ oder bei „Gase“ und „Gasse“: Geschrieben sehe ich sofort den Unterschied, aber als Zuhörende/r erkenne ich nur anhand der richtigen Aussprache, was gemeint ist.

**EZ:** *Wie kann ich bessere Resultate erzielen?*

**BT:** Zuerst muss man die physikalischen Grundlagen kennen und sie zu steuern lernen. Neben dem Kehlkopf und den Stimmbändern, den sogenannten Lautbildungsorganen, bestimmen vor allem die richtige Atmung - Stimmeinsatz ist ja



eine Spezialfunktion der Atmung - und die korrekte Haltung die Qualität der Stimme. Eine gerade Haltung ist das Um und Auf, sobald man sich krümmt und eine geschlossene Haltung einnimmt, kommt kein Ton heraus!

**EZ:** *Kann jeder seine Stimme und Aussprache verbessern?*

**BT:** Niemand, auch nicht der bekannteste Schauspieler, wird als perfekter Redner geboren, deshalb lautet die Devise: üben, üben, üben! Sprechen lernt man nicht durch Zuhören, sondern durch lautes Sprechen. Natürlich kann und sollte jeder seine Stimme und Sprache trainieren. Meiner Ansicht nach sollte in jeder Schule Sprechunterricht angeboten werden. Als Ausdruck der Persönlichkeit ist es für jeden wichtig und der sensible Umgang mit Sprache sollte gelehrt werden. Nur so lernt man, mit seinen stimmlichen Möglichkeiten umzugehen und auf sein Gegenüber angemessen zu reagieren.

**EZ:** *Wie erkenne ich, ob meine Stimme richtig sitzt? Kann ich sie allein daheim trainieren?*

**BT:** Ich brauche ein Gegenüber, die Reaktion der anderen, um festzustellen, ob meine eigene Stimme richtig sitzt. Nur so merke ich, ob ich ankomme oder nicht. Sich selbst am Tonband zu hören, täuscht sehr und ist nicht hilfreich. Als ich mich das erste Mal selbst im Radio gehört habe, dachte ich nur: Entsetzlich! Man hört und sieht sich selbst

immer ganz anders, als man wirklich gehört und gesehen wird.

Etwas anderes ist die Stimmlage. Sie kann durch Übungen, die einem ein Profi zeigt, schnell in die richtige Lage gebracht werden. Ob man in der richtigen Stimmlage spricht, ist ganz leicht festzustellen. Wenn es klingt, ist man in der richtigen Stimmlage. Ein „zu hoch“ oder „zu tief“ kann verschiedene Ursachen haben. Es kann Nervosität sein, an einem falschen Vorbild liegen, jedenfalls hat es viel mit der Persönlichkeit zu tun. Es ist möglich, dass der Resonanzraum nicht offen ist. Solche Dinge kann man mit schnellen Übungen leicht in den Griff bekommen. Natürlich gibt es jede Menge Bücher über Sprechtechniken mit Übungen, aber man sollte unbedingt zuerst mit einem Experten trainieren. Er/sie hört, was falsch ist, erklärt die Fachterminologie, bringt einem z. B. näher, was ein langer geschlossener Vokal ist oder erläutert die verschiedenen Formen von „e“s und zeigt die entsprechenden Übungen richtig vor und übt sie gemeinsam ein.

**EZ:** *Was sollten BibliothekarInnen bei Moderationen berücksichtigen?*

**BT:** Es ist ganz entscheidend, wie man auftritt und sich präsentiert. Präsent, offen, geöffnet, dem Gegenüber etwas mitteilen wollen und es einfangen wollen, ist das Ziel. Bei der Begrüßung würde ich unbedingt stehen! Das hat nichts damit zu tun, dass man

auf die Zuhörerschaft herabsieht, aber aufzustehen ist ja auch laut Knigge ein Akt der Höflichkeit. Die Körperhaltung soll offen sein, Arme und Beine sollten keinesfalls vor dem Körper gekreuzt sein. Das wäre ein Zumachen. Wenn ich mich bei einer Begrüßung oder einem Gespräch nicht öffne, kann aus mir auch nichts herauskommen. Also eine offene, gerade Haltung einnehmen, nicht lümmeln und unbedingt darauf achten, dass man nicht zu sehr wackelt oder pendelt. Kein starkes Gestikulieren mit den Händen! Außerdem ist unbedingt Blickkontakt zum Publikum zu halten. Wenn ich hundert ZuhörerInnen habe, kann ich nicht jeden Einzelnen anschauen, aber ich kann meinem Blick eine Richtung geben. Ganz schlecht ist es, monoton herumzunuscheln oder eine wurstige Haltung einzunehmen. Die Spannung muss gehalten werden! Auch eine dezente und seriöse Erscheinung ist ausschlaggebend. Als BibliothekarIn ist ein gepflegtes Äußeres wichtig. Es ist doch ein seriöser Beruf und man steht in der Öffentlichkeit. Ich würde auch darauf achten, dass das Outfit nicht zu ausgeflippt oder zu leger ist. Man muss nicht wie das gestrenge Fräulein Rottenmeier aus „Heidi“ daherkommen, aber einen seriöseren Anstrich würde ich empfehlen und natürlich dezent gepflegtes Aussehen, bitte nicht überschminken! Man kann an der Reaktion der Zuschauer ablesen, wie man ankommt, sich in ihnen als Spiegelbild sehen.

**EZ:** *Was sind typische Fehler im Umgang mit der eigenen Stimme?*

**BT:** Typische Fehler aufgrund von Nervosität sind zu leise oder zu monoton zu sprechen, nicht auf saubere Aussprache zu achten. Man darf schon eine regionale Färbung haben, aber man sollte keinen zu breiten Dialekt sprechen. Weiters sollte man nicht ausschweifend sein, sondern die wichtigsten Informationen präzise und prägnant bringen. Keine Romane erzählen, kurze Sätze statt Schachtelsätzen

verwenden. Das gilt für Geschriebenes wie für Gesprochenes. Bei Begrüßungen ist eine gute Gliederung entscheidend. So gerät man nicht vom Hundertsten ins Tausendste. Wesentlich ist es immer bestens vorbereitet und informiert zu sein, das gilt für ein Interview genauso wie für jede Begrüßung oder Lesungsmoderation. Ich kann nur dann das Wichtigste erzählen, wenn ich gut vorbereitet bin.

**EZ:** *Welchen Rat gibst du jemandem, dem es schwerfällt frei zu sprechen?*

**BT:** Man kann sich Stichworte auf Kärtchen notieren, aber es ist nichts grässlicher, als etwas auswendig Gelerntes herunterzuleiern und wie ein Volksschulkind zu klingen oder etwas von einem Zettel monoton herunterlesen. Unbedingt soll man darauf achten, nicht zu schnell zu werden! Das passiert, wenn einem die Situation unangenehm ist und man sie möglichst rasch hinter sich bringen will.

**EZ:** *Was mache ich bei einem Blackout?*

**BT:** Natürlich kann man in so einem Moment einfach sagen: Jetzt habe ich ein Blackout, aber am besten reagiert man mit einer witzigen Bemerkung. Wenn man allerdings nicht so geübt und schlagfertig ist, hilft als Merkhilfe ein Zettel mit Stichworten oder kurzen ausformulierten Sätzen, um den roten Faden wieder aufnehmen zu können. „Ach ja, das ist jetzt wichtig, das wollte ich Ihnen noch mitteilen...“

**EZ:** *Was hilft bei großer Nervosität?*

**BT:** Außer den obligatorischen Atemübungen hilft es, vorher viel zu trinken, um sich zu beruhigen. Natürlich nicht Bier oder Schnaps, sondern Wasser oder Tee. Die Stimmbänder sind ja Schleimhäute. Für eine gesunde Stimme ist es immens wichtig, die Stimmbänder stets gut zu befeuchten. Ein trockener Mund oder unerwünschtes Räuspern aufgrund von Nervosität können so vermieden werden. Bei

Nervosität wird der Mund trocken und die Speichelbildung reduziert, dann kommt es zu einer trockenen Aussprache, die einen noch nervöser macht, die nicht klingt. Verspannungen vor dem Sprechen lösen sich am besten durch das Trinken von stillem Wasser oder Leitungswasser, Kohlensäureperlen können reizen. Und wenn man sich einmal wirklich unbedingt räuspert muss, na dann räuspert man sich halt! Außerdem sollte man auf Tempo, Lautstärke und Pausen achten.

**EZ:** *Was kann ich tun, wenn mich wegen einer Verkühlung meine Stimme völlig im Stich lässt?*

**BT:** Viel Wasser zu trinken ist eine wichtige vorbeugende Maßnahme. Keinesfalls sollte man bei der Stimme zusätzlich Druck machen, um etwas herauszupressen. Wenn ich am Morgen merke, dass ich sehr heiser bin, sollte ich so rasch wie möglich einen Arzt aufsuchen. Ein warmer Schal ist bei einer Halsentzündung nicht immer die richtige Lösung. Bei einem ganz wichtigen Termin kann ich

mit Salbeitee gurgeln, einen Ersatz suchen oder schlimmstenfalls absagen. Dringend abzuraten ist von Selbstmedikation!

**EZ:** *Soll deiner Ansicht nach für Vorlesetechniken eine separate Ausbildung angeboten werden?*

**BT:** Meines Erachtens lässt sich eine Stimmbildung mit Vorlesetechniken schön verbinden, sie gehören zusammen. Beim Vorlesen können alle oben angeführten Techniken mit Vokalen, Konsonanten, Lautstärke, Tempo etc. gut eingeübt werden. In der Gruppe ist das sehr sinnvoll, weil die Menschen ja auch aus den Fehlern der anderen lernen.

**EZ:** *Wie viel Zeit nimmt ein sinnvolles Sprechtraining in Anspruch?*

**BT:** Mindestens ein Wochenende, zwei volle Tage geblockt. Besonders empfehlenswert wäre ein über mehrere Tage verteiltes Training, zwei Stunden am Tag, da sich im Laufe einer Woche (z. B. während einer ganzen Kurswoche) alles besser setzen kann. Die wichtigste Devise lautet: Üben, üben, üben!

Brigitte Trnka lebt seit 1981 mit ihrem Mann, dem Schriftsteller Walter Müller, in Salzburg, wo sie zunächst als Dramaturgin am Salzburger Landestheater arbeitete und auch in kleineren Rollen mitspielte. Seit 1986 war sie 24 Jahre lang „die Stimme“ des Landesstudios ORF Salzburg, zuerst als Berichterstatterin für Aktuelles und Kultur, als Hörfunkmoderatorin diverser Magazin-Sendungen, als Sprecherin vieler TV-Dokumentationen und als Autorin, Gestalterin, Regisseurin mehrerer „Österreichbilder“ bzw. „Erlebnis Österreich“-Sendungen. Als Sprechtrainerin war sie sowohl im Landesstudio als auch als Lehrbeauftragte an der Universität Salzburg tätig. Gerne wird sie als Moderatorin und Sprecherin bei diversen Festen, Präsentationen und Lesungen engagiert.



Stimm- und Sprechübungen mit Brigitte Trnka bei einem Fortbildungskurs für BibliothekarInnen



## Huch, ein Buch!

Schülerinnen und Schüler aus der VS St. Andrä, Salzburg, präsentieren für die bn Bücher in der Radiofabrik

von Lisa Kaufmann

**W**as verbirgt sich hinter diesen schmucklosen und zu hohen Mauern? Abweisend sind sie. Man spürt es schon: Dahinter spielen sich nicht klirrende Geschichten mit Rittern ab, man kann sich auch kaum einen zischenden Hexenkessel oder Zwergenge-trippel dort vorstellen. Zu karg sind sie. Zu hoch. Zu glatt.

Kinder mit offenen Augen und Gedanken merken aber gespannt auf, wenn sie entlang solcher Mauern gehen. Bestimmt geschieht dahinter etwas: Wirbel? Geheimnisse vielleicht? Eine Jagd?

Solche Mauern finden sich auch in Salzburg. Will man auf den Kapuzinerberg wandern, dann spaziert man ein Stück an einer solchen Mauer entlang. Auf dem Weg zwischen der Franziskanerkirche und dem Haus für Mozart säumt eine solche Mauer den Weg. Oder in der Hellbrunner Allee, rund um die Emsburg.

### **Es sind Klostermauern.**

Hat man Glück, dann wird gerade das große Tor geöffnet und man erhascht einen Blick in

einen kleinen Garten, mitten drin ein Baum, der Schatten spendet. Wer das Tor geöffnet hat? Ein Mann schlüpft heraus, in eine braune oder schwarze Kutte gekleidet, lächelt uns herzlich und offen an, grüßt und ist schon wieder weg. Meistens. Und lässt uns mit unseren Gedanken und unserer Phantasie allein.

Aber heute wird das Tor für uns weit aufgemacht. Wir sind eingeladen.

Wir, das sind Kinder aus der VS St. Andrä in der Stadt Salzburg. Unser „Huch, ein Buch!“-Projekt geht in die zweite Runde. Für mich als Betreuerin ist das Projekt dieses Mal eine kleine Herausforderung. Neben den Büchern der Kinder-Kloster-Krimi-Reihe „*Kiki löst den Fall*“ enthält das wunderbare Paket nämlich den Besuch der Buchautorin Brigitte Krautgartner.

Reinhard Ehgartner rahmt für uns die Lesung ein: mit einer Führung durch den Sebastiansfriedhof in der Linzergasse, dem Spaziergang zum Kapuzinerkloster hinauf und einem Besuch im Kloster. Schließlich, nach einer feinen



Erklärung über das Leben und Arbeiten im Kloster durch Bruder Sven bekommen wir in den Klosterräumen noch eine richtige Lesung.

Die Kinder haben die Gedanken und die Ohren weit offen, die ganze 4a Klasse ist gespannt und die „Huch, ein Buch!“ - Kinder sind für die kurze Einführung zur Lesung und auf ein anschließendes Interview gut vorbereitet. Elena, Anna und Manda aus den 4. Klassen und Florian, Kevin, Chiara und Laura aus den 3. Klassen

haben die Fäden und das Mikrofon fest in der Hand. Ich kann mich also entspannen und in die Geschichte eintauchen.

### Zum Nachhören: Der Weg

*Das ist so spannend und aufregend da. Und so interessant. Ich liebe das, so Sachen anzuschauen und darüber etwas zu hören und zu lernen.*

Meint Laura, die mit dem Mikrofon in der Hand ganz nah am Geschehen dran war.

### Krautgartner, Brigitte: Kiki löst den Fall

Ill. von Nina Hammerle. Verl. Tyrolia

Bd 1: Das Geheimnis der Silberkelche. 2008. 168 S.

Bd 2: Die Jagd nach dem Klosterelixier. 2009. 168 S.

Bd 3: Wirbel um die verschollenen Gebeine. 2011. 144 S.  
fest geb. : ca. € 12,95



## Stimmen der jungen LeserInnen

*Ungewöhnliche Fälle an ungewöhnlichen Orten, die Konzentration erfordern und für die man ein wenig Vorwissen haben sollte oder wenigstens jemanden, den man fragen kann.*

*Wenn wir das Wort „Kloster“ hören, dann denken wir an Christen, an Beten, an ein großes Haus mit dicken Mauern, an Nonnen, Mönche, Brüder und Schwestern.*

*Auch über das Leben im Kloster haben wir viel gelernt. Sie haben uns gesagt, dass sie nicht viel Geld haben und sie*

*dürfen keine Frauen haben und dass sie halt so leben möchten wie Jesus früher. Ein Mönch hat uns erzählt, dass sie drei Knoten an ihren Gürtel knüpfen, damit sie das nicht vergessen. Und nachdem wir die Bücher gelesen haben, wissen wir natürlich noch viel mehr; zum Beispiel etwas über Reliquien, Latein, Elixiere und Kirchenschätze.*

Kiki ist die Hauptperson in einer Buchreihe, die einige Kinder der Volksschule St. Andrä gelesen haben. Florian und Kevin haben

„Wirbel um die verschollenen Gebeine“ gelesen, Chiara und Elena „Die Jagd nach dem Klosterelixier“ und Anna und Manda „Das Geheimnis der Silberkelche“.

*Kiki ist ungefähr 10 Jahre alt und mag gerne Abenteuer. Sie hat kurze Haare und ist ungefähr 1.40 m groß. Kiki ist ein sehr kluges Mädchen und sehr neugierig. Sie ist auch noch mutig. Es macht ihr nichts aus, wenn sie alleine ist. Im Buch wird nicht geschrieben, welche Hobbys sie hat. Sie ist nett, sie ist hilfsbereit, sie ist selbstbewusst, hat Mut, ist neugierig. Ja, mir gefällt die Kiki einfach. Eigentlich möchte ich gern ihre Freundin sein. Also ich finde ja nicht, dass sie ein typisches Kind ist, so wie wir. Weil sie oft Verbrecher sucht.*

*In den Ferien besucht Kiki öfter ihren Onkel im Kloster. Ihr Onkel ist der Abt vom Kloster. Ein Abt ist der Chef vom Kloster. Die Bücher sind Kinder-Kloster-Krimis. Es geht in „Die Jagd nach dem Klosterelixier“ um einen Trank, der aus verschiedenen Kräutern gebraut wird. Im Kloster werden sehr viele Elixiere gebraut. Die Brüder und die Nonnen kennen sich gut aus mit solchen Elixieren. Und in unserem Buch geht es um so einen Kräutertrank, der von Männern gestohlen wurde, und es geht um ganz viel Geld.*

*Beim Buch „Wirbel um die verschollenen Gebeine“ war es so: Der Gründer von diesem Kloster war schon seit langer, langer Zeit gestorben. Die Gebeine gab es noch, aber sein rechter Fuß war weg. Eines Tages tauchte dieser Fuß wieder auf und ein Pater hat sich so gefreut darüber. Sie haben gedacht, dass das der richtige Fuß war von diesem Mann. Wichtig war, dass sie herausfinden, ob es wirklich der richtige, der echte Fuß ist. Kiki bekommt deswegen sogar eine Morddrohung.*

*Beim Buch „Das Geheimnis der Silberkelche“ löst Kiki ihren ersten Fall. Es verschwinden immer wieder wertvolle Gegenstände aus der Schatzkammer. Eigentlich passiert das alles in dem Buch nur, weil jemand helfen wollte.*



III. von Nina Hammerle aus: Wirbel um die verschollenen Gebeine

*Mir haben die Bücher gefallen. Es gibt viele Seiten, wenige Bilder, die sind dafür lustig und auch eklig. Mir hat es gut gefallen, weil die Bilder so witzig und so gruselig waren und die Bücher waren witzig geschrieben. Ich finde die Geschichte sehr spannend. Manchmal kann man überhaupt nicht mehr aufhören zu lesen. Bei den Bildern entdeckt man sehr viel Spannendes, manchmal muss man sie auch genau anschauen und dann kann man auch manches erraten.*

*Brigitte Krautgartner hat die Geschichte so erzählt, dass man schon weiß, warum das Buch so dick geworden ist. Ich war wirklich neugierig auf alle Seiten. Es war einfach spannend und toll, das alles zu wissen über das Kloster. So ein Buch hab ich noch nie vorher gelesen. Aber zum Glück konnte ich das jetzt alles lesen, denn es interessiert mich wirklich.*

*Da gibt es nicht viele komplizierte Wörter, finde ich, nur wenige Wörter waren kompliziert. Zuerst habe ich gedacht, dass diese Ordensschwester die echte Schwester von der Kiki ist, aber das ist sie nicht - sie lebt nur im Kloster.*

*Das Buch ist auf deutsch geschrieben, ich habe alles gut verstanden. Wenn ich ein Wort nicht verstehe, dann frag ich einfach*



Home Wir, das sind... Worüber wir berichten wollen... Was wir euch zu sagen hatten...

Huch, ein Buch! Kiki löst den Fall. Der Weg



Die Sendungen der jungen BuchreporterInnen können Sie unter [www.radiofabrik.at](http://www.radiofabrik.at) unter dem Suchbegriff „Spitz die Ohren“ abrufen.

*meine Mama, sie kennt ja fast alle Wörter. Da drin standen auch lateinische Wörter; später, fast am Ende des Buches, erklärt dann ein Kind, was es auf Deutsch bedeutet, aber das will ich nicht verraten.*

*Empfehlen, ja. Alter? So ab neun, zehn Jahren. Neun, denn da hat man eigentlich schon viel gelernt über Klöster und so. Wir würden „Wirbel um die verschollenen Gebeine“ erst ab 10 Jahren empfehlen. Ich würde meiner Freundin gern einmal so ein Buch geben. Eine Bücherei sollte die Bücher von Kiki auf jeden Fall haben. Auch in die Bibliothek einer Schule passen sie gut.*

## Zum Nachhören: Die Diskussion

*Dieses Mal gab es eine ganz besondere Überraschung. Frau Kautgartner hat uns aus ihren Büchern vorgelesen. Eigentlich fand ich das, was sie geschrieben hat, wirklich gut und wie sie gelesen hat auch gut. Sie hat sich in verschiedene Menschen hineinversetzt und hat ihre Stimme verändert. Ich fand das schön, dass sie uns vorgelesen hat und ich fand das auch*

*sehr interessant. Es war schön, endlich einmal die Autorin zu sehen, die das geschrieben hat. Ich dachte, sie ist älter; denn da sind so Wörter, ältere Wörter; und deshalb dachte ich, sie ist älter.*

## Zum Nachhören: Die Lesung

Brigitte Krautgartner nimmt sich nach der Lesung noch die Zeit, die Fragen der Kinder zu beantworten. So bekommen wir im Garten des Kapuzinerklosters in Salzburg eine richtige Anleitung zur Schriftstellerei. Wir danken ihr dafür. Der Blick aus diesem, mit uns mittendrin nicht mehr ganz so stillen Garten lässt die Gedanken fliegen. Ein Bild, das in Erinnerung bleiben wird: die glitzernde Salzach, die Kirchendächer über Salzburgs Altstadt, der schneebedeckte Untersberg und eine Schriftstellerin, umringt von wissbegierigen Kindern. Das untermauert die Ernsthaftigkeit des Gedankens, vielleicht auch selber einmal ein Buch zu schreiben.

Lisa Kaufmann ist Lehrerin an der VS St. Andrä, Salzburg. Sie ist dort Leiterin der Schulbibliothek und gestaltet mit einer Gruppe Kinder monatlich die halbstündige Sendung „Spitz die Ohren, MiniAndrä“ für die Radiofabrik 107,5 & 97,3 mhz.



# oder Hilfe, ein Interview! Hurra, ein Mikrofon!

von Doris Rudlof-Garreis



© Derek Gavvey

*Grüß Gott, wir sind ein ungefährliches Reporterteam, wir machen eine unkomplizierte Umfrage!*

**D**iese Begrüßungsformel ist ein Erfolgsrezept! Entwickelt hat sie die neunjährige Anja im Radioworkshop der Kinderuni Graz nach dem fünften missglückten Interviewanlauf bei ihrer Umfrage auf der Straße. Seither ist die Wortspenden-Trefferquote beachtlich gestiegen.

Mit gezücktem Mikrofon lassen sich Gehsteige leerfegen: Die Menschen wechseln die Straßenseite, nehmen unerwartete Abkürzungen oder pressen blitzschnell das Handy ans Ohr. Nicht alle, aber erstaunlich viele – auch wenn die Gefahr nur aus zwei reizenden Neunjährigen besteht, die mit einer Mischung aus Aufregung und Vorfreude an die Passanten herantrippeln.

*„Warum reden denn die Leute nicht mit uns?“* fragt das zerzauste Reporterteam spätestens nach dem dritten Anlauf. Und es fasst gleich wieder Mut, wenn ich erkläre, dass die Ablehnung nicht ihm, sondern ausschließlich dem Werkzeug gilt.

In meinem Reporterinnenleben herrschen dagegen paradiesische Zustände! Wenn ich für Radio- oder Podcastproduktionen Kinder ans Mikrofon bitte, ist es ihnen beinahe an der Nasenspitze anzusehen: Hurra, ein Mikrofon!

Meine jungen GesprächspartnerInnen in der Radioarbeit waren es ja auch, die mich zum Kinderliteratur-Webportal „OHRENKLICK! Die BücherreporterInnen“ inspiriert haben. Und es hat sich auch hier wieder bestätigt: Das Mikrofon ist ein Zauberwerkzeug, das Themen reizvoll macht und ihnen eine besondere Bedeutung gibt. Über Bücher zu reden, mit AutorInnen ins Gespräch zu kommen oder einfach mit Gleichaltrigen über den eigenen Lesespaß zu tratschen, das wäre natürlich auch ohne Mikrofon gut möglich – aber mit ist es anscheinend unwiderstehlich. Fast immer gibt es dabei eine spannende „Zwischenstation“, wenn ich Teile der Aufnahme schon während des Interviews vorspiele. Meistens ist sie von erstaunt-verlegenem Gekicher der Kinder begleitet: *„Ich kling´ ja so komisch, ich kenn´ mich fast nicht!“*

Das Erleben der eigenen Stimme „von außen“ ist anfangs eine sehr intime Erfahrung, auf die Erwachsene im Interviewtraining manchmal mit gnadenloser Selbstkritik reagieren.

Was ist denn besser, frage ich Kinder in meinen Radioworkshops immer: Selbst zu fragen oder gefragt zu werden?

Meistens gibt es keine besonderen Vorlieben - Hauptsache, das Mikrofon ist im Spiel! Denn Bedenken und Sorgen über die Wirkung des Gesagten sind für Kinder sehr sel-



© Foto Kainrath

ten ein Thema. Außerdem wissen sie gleich zu Beginn: Wenn ein Aufnahmegerät verwendet wird, ist jeder Stress unnötig, denn das Tonmaterial wird ja bearbeitet und von Hustern, Räusperern und wilden Versprechern befreit.

Die Befindlichkeit von erwachsenen Interviewpartnern hat dieses Wissen kaum jemals ganz von Anspannung befreit: Die unübersehbare Präsenz des Mikrofons erzeugt das Bemühen, die Antwort sofort und perfekt zu liefern.

Als ich vor kurzem als Reporterin eine Literaturveranstaltung besuchte, hat mich

eine junge Mitarbeiterin eines lokalen Radiosenders spontan auf mein Webportal *OHRENKLICK* angesprochen und mich gleich zwischen Tür und Angel ans Mikrofon geholt. Auf ihre Einladung „*Ein paar Worte über Ohrenklick, bitte!*“ habe ich mich einen Satz sagen gehört, den die deutsche Grammatik nicht vorsieht. Dabei war die junge Dame eine ungefährliche Reporterin mit einem ganz unkomplizierten Anliegen....

Dr. Doris Rudlof Garreis ist als Radiojournalistin, Medienpädagogin, Moderatorin und Trainerin tätig und betreibt die Audioplattform [www.ohrenklick.at](http://www.ohrenklick.at)



## Gecko wird 5

Lesespaß für Klein und Groß bietet diese sorgfältig aufgemachte werbefreie Bilderbuchzeitschrift, die mit fantasievollen Geschichten, ansprechenden Illustrationen, Sprachspielen und Mitmachseiten Lust auf Sprache und Geschichtenwunderwelten macht.

Das qualitative Kindermagazin, das Anreize zum gemeinsamen Lesen, Schauen und Sprechen in der Familie schaffen möchte, dient der gezielten Lesefrühförderung für Kinder von 3 bis 7 Jahren und ist allen Büchereien zu empfehlen.

[www.gecko-kinderzeitschrift.de](http://www.gecko-kinderzeitschrift.de)

Jahresabo € 34,80, zzgl. Versandkosten nach Österreich € 5,10



# Hände erzählen Geschichte(n)

: ein Fotoprojekt, das Generationen „die Hand“ reicht

© Christina Repolust

von Christina Repolust

Schon immer haben mich Hände fasziniert. Wie viel haben Menschen seit ihrer Geburt damit sprichwörtlich „in die Hand“ genommen, was wurde ihnen aus der Hand genommen, was haben die Hände getragen, gestaltet, in Verantwortung fest in der Hand gehabt? Hände haben Kinder an die Hand genommen, manche Hände haben Neugeborene in den Arm gelegt bekommen und ganz, ganz vorsichtig über deren Wangen gestreichelt. HANDlungen sind so bedeutsam geworden. Und Kinderhände? Sie halten den Stift beim Schreiben ganz fest. Sie sind warm, weich und schmutzig, das müssen sie einfach sein, denn diese Hände wühlen mitten im Leben, tasten sich durch den Alltag, den Schultag, den Familientag und streicheln das Meerschwein. Hände waschen, sicher, das auch, das muss schon sein!

Ausgehend von Porträts von Hochbetagten in Schwarz-Weiß, die beim Kartenspielen, beim Ruhen auf dem Tisch, beim Berühren anderer Hände (die Hände, die Zigaretten hielten, habe ich für dieses Projekt übrigens weggelassen!) ihre Geschichte(n) erzählten, arbeitete ich mit den Schülerinnen und Schülern der Volksschule in Hopfgarten/Brixental. Unkompliziert war diese Kooperation der VS Hopf-

garten mit der Mediathek des Ortes: Hier ist es gelungen, dass sowohl die Direktorin der Schule, Margit Manzl, als auch Lehrerinnen in der Mediathek im Team mitarbeiten. Dass die Mediathekleiterin, Erni Salcher, den Kontakt herstellte, war in dieser Kooperation ebenso sicher wie selbstverständlich, wie die Offenheit der Lehrerinnen bei meinem Besuch in der Schule.

## Was heißt hier „Oma“?

„Diese Hände sind alt. Wie alt schätzt ihr? Wie alt sind eure Großeltern? Hier hält eine Hand die andere fest, wollt ihr das auch einmal machen?“ Diesen Impulsen folgten die Kinder. Gelernt habe ich dabei viel. „Meine Oma schaut aus wie du!“, meinte ein Schüler und ließ mich in der Folge immer von Großeltern und Urgroßeltern reden. Das ist lebenslanges Lernen in Reinkultur. Die Kinder erzählten, was sie an diesem Vormittag bereits mit den Händen getan hatten, sie sprachen von ihren Urgroß- und Großeltern: „Meine Oma ist älter als du, die ist im Altersheim. Ja, ihre Hände zittern und manchmal vergisst sie meinen Namen.“ „Meine Oma geht mit mir Radfahren!“ „Mein Opa hilft noch im Stall, er zittert nicht, aber er hört schlecht.“



So kam ich in insgesamt drei Klassen, immer mit einem Händeporträt in Schwarz-Weiß, bereits gerahmt: Mit sagenhafter Leichtigkeit ließen sich die Kinder auf dieses Porträt ein, stellten es mit ihren eigenen Händen nach und ließen mich Hand für Hand fotografieren. Ich war mir sicher, dass jede und jeder seine Hände wiedererkennen wird.

### Das ist ein neuer Blick

Zur Vernissage der Händefotos in der Mediathek Hopfgarten sind alle Kinder und deren Eltern gekommen. *„Viele waren zum ersten Mal in der Bibliothek, viele haben hier Neues entdeckt, alle haben sich über die Fotos ihrer Kinder gefreut“*, zieht Bibliotheksleiterin Erni Salcher Bilanz der Veranstaltung. *„Die Kinder haben sich über die Farbfotos gefreut, wir haben die 97 Fotos in unserer Schulbibliothek aufgelegt, manche haben ihre Hände sofort erkannt. Manche waren sich nicht sicher. So genau haben die Kinder bestimmt noch nie auf ihre Hände geschaut“*, beschreibt Direktorin Margit Manzl die Vorbereitungen auf die Vernissage in der Schule. Dort haben die Klassen noch Lieder einstudiert, eine echte Choreographie gemacht, in der es – wie auch anders! – um die Hände, ums Klatschen und um die Gemeinschaft geht.

Meine Idee – Generationen zusammenzubringen, Hände in den Mittelpunkt zu stellen – hat funktioniert. Wer als Mutter, Vater, Großmutter, Tante ... zur Vernissage kam, hatte keinen Wettbewerbsdruck, etwa ob eine Zeichnung gelungen oder eben ein wenig anders geraten sei. Nichts musste bewiesen werden, alles war da: Die Hände eben und das in ihrer Unterschiedlichkeit.

*„So habe ich mein Kind ja noch nie gesehen. Danke für das Foto. Wir hängen das jetzt daheim auf: Das ist etwas Besonderes.“* Stolze Eltern, stolze Kinder – mehr will und wollte ich nicht. Bücher und Medien werden nach der Vernissage noch entliehen, die Kinder und auch die Erwachsenen schauen auf die Farbfotos, die bei den Schwarz-Weiß-Porträts der Hände lehnen. *„Sind so viele Hände - und genau so viele Geschichten“*, denke ich und lege die Kamera aus der Hand.

Dieses Projekt von Schule, Mediathek und dem Referat für Bibliotheken und Leseförderung könnte Schule machen, alte und junge Hände könnten einander wieder einmal treffen.

Dr.<sup>in</sup> Christina Repolust ist Leiterin des Referats für Bibliotheken und Leseförderung der ED Salzburg und Rezensentin der bn





Ein Roman so phantastisch und originell, so lebendig und frech, dass sich selbst noch der Tod darüber kaputtlacht.

**Suhrkamp**  
www.suhrkamp.de

### Gaponenko, Marjana: Wer ist Martha?

: Roman / Marjana Gaponenko. -  
Berlin : Suhrkamp, 2012. - 236 S.  
ISBN 978-3-518-42315-8  
fest geb. : ca. € 20,60

Als die 1981 in Odessa geborene Marjana Gaponenko 2009 mit dem Frau Ava-Literaturpreis ausgezeichnet wurde, war sie in literarischen Kreisen noch weitgehend unbekannt. In der Jurybegründung war damals von der schwebenden Leichtigkeit der Sprache, dem Spiel mit Träumen, Phantasien oder Visionen und von feiner Ironie die Rede. Jurybegründungen neigen zum Pathos - doch hier stimmt jedes Wort.

Übermütig in der Sprache, als würde ein junger Hund von der Kette gelassen, führt uns Marjana Gaponenko hinein in die letzten Lebenstage von Luka Lewadski, einem 96-jährigen Ornitologen aus Kiev. Aufgewachsen in den Wäldern Galiziens, hat er von seinen Eltern die Liebe zu den Vögeln geerbt, diese Liebe absolut gelebt und es zum weltweit anerkannten Fachmann auf diesem Gebiet gebracht.

Den erwarteten tödlichen Befund seines Arztes gar nicht erst abwartend, macht sich der alte Wissenschaftler auf zu seiner letzten Reise - sie führt ihn nach Wien, dem Herkunftsort seiner Mutter, an dem er Jahre seiner Kindheit verbracht hatte. Das Hotel Imperial scheint ihm für seinen letzten Aufenthalt angemessen, auch wenn die Mittel bereits aufgebraucht sind.

Es ist eine ganze Fülle an sprachlichen Registern, die Marjana Gaponenko in der Entwicklung ihrer Geschichte klug und unterhaltsam zu ziehen weiß. Was philosophisch erläuternd einsetzt, kann jederzeit abrupt in einer Pointe enden, das Pathos kippt ins Absurde, die Tempi wechseln, das Denken tanzt.

Der Kauf eines Trinkstocks in Kiev, ärgerliche Höflichkeitsgesten vor dem Lift, die liebevollen Gespräche mit dem Hotelbutler Habib oder ein absurd verlaufender Abend im Wiener Musikverein - im Weltverständnis von Luka Lewadski kommt all diesen Ereignissen die gleiche Bedeutsamkeit zu. Das Leben ist immer das Leben, und wenn sich auch die Todesmetaphorik zusehends verdichtet: Das Leben feiert sich in der Leidenschaft des Augenblicks.

Und wer ist nun Martha wirklich? Martha hieß die letzte Wandertaube, die 1914 in einem amerikanischen Zoo verstarb, just an dem Tag, an dem Luka Lewadski das Licht der Welt erblickte. Als schräger Vogel ist auch er ein letzter seiner Art, wie damals Martha weiß er um sein Schicksal. Doch zuvor ist da noch soviel Zauber, Liebe, Licht.

*Reinhard Ehgartner*



## Janisch, Heinz: Café Verdi

: ein Stück für zwei Schauspielerinnen, einen Schauspieler und eine Stimme / Heinz Janisch. Illustrationen Georg Koenigstein. - Erstaug. - St. Pölten : Literaturd. Niederösterreich, 2012. - 96 S. : zahlr. Ill. (farb.) ISBN 978-3-902717-13-9 fest geb. : ca. € 20,00

*Georg Koenigstein, Uschi Swoboda, Heinz Janisch und Elisabeth Zehetmayer bei der Präsentation des Buches im Rahmen einer szenischen Lesung im Kellertheater Wilheringerhof, Klosterneuburg, Oktober 2012.*

Ein berührendes Kammerstück über eine alternde Diva und ihren gescheiterten Lebensentwurf. (DT)

**A** bend für Abend betritt Maria, eine alleinstehende ältere Dame, das schäbige Kellercafé Verdi. Während die verblühte Schönheit aus dem ebenfalls in die Jahre gekommenen Wurlitzer eine Callas-Arie nach der anderen erklingen lässt und dabei einen Drink nach dem nächsten konsumiert, erzählt sie ihrer spärlichen Zuhörerschaft, der freundlichen Kellnerin und einem zufälligen einzelnen Gast, über glamouröse Stationen ihres Lebens und schwelgt in Erinnerungen ihrer vermeintlichen früheren Erfolge als Sängerin und Frau.

Zusehends verschwimmen die Grenzen zwischen Realität und Imagination. Arie für Arie, Glas für Glas wird offensichtlicher, dass die verbitterte, im Leben gescheiterte Maria in einer Traumscheinwelt lebt, wo sie die Identität ihres Idols, der gefeierten Operndiva Maria Callas, annimmt. Kann ihr dieses Alter Ego Schutz vor der harten Realität bieten oder kippt das Lügengebilde?

In seinem erstmals bei einer szenischen Lesung in Klosterneuburg sehr erfolgreich präsentierten, konzentrierten Kammerstück für zwei Schauspielerinnen, einen Schauspieler

und eine Stimme verwebt Autor und ORF-Redakteur Heinz Janisch geschickt die von privaten Krisen geprägte Biographie der gefeierten Operndiva Maria Callas mit der tragischen Lebensgeschichte einer erschreckend einsamen, egozentrischen, bemitleidenswerten fiktiven Frauenfigur. Große Menschenkenntnis, ein sensibler Umgang mit dem Alter und unerfüllten Lebensträumen, die Enttabuisierung von Liebe in späteren Jahren, ein kritischer Blick auf die Geschlechterrollen sowie zwischendurch aufblitzender Humor zeichnen dieses zum Nachdenken anregende Drei-Personen-Stück aus und machen auch die in der Literaturedition Niederösterreich mit aufwändigen Illustrationen des vielseitigen, in der Tradition der klassischen Moderne stehenden Künstlers Georg Koenigstein herausgebrachte Printausgabe des Theaterstücks zu einem gelungenen Lese- und Schauerlebnis.

Eine CD mit den im Stück anklingenden Arien wäre eine schöne Ergänzung gewesen, aber in der Bibliothek findet sich vielleicht eine Callas-CD, die man gleich dazu ausleihen kann.

*Elisabeth Zehetmayer*



# Twitter

Weltgezwitscher in 140 Zeichen

## Hier twittert die Bibliothek!

: mein Aufbruch in die digitalen Medienwelten, Teil 2

von Barbara Haslinger

*Twitter (von englisch Gezwitscher) ist eine Anwendung [...] zur Verbreitung von telegrammartigen Kurznachrichten [...] Privatpersonen, Organisationen, Unternehmen und Massenmedien nutzen Twitter als Plattform zur Verbreitung von kurzen Textnachrichten (Tweets) im Internet [...]*

(Wikipedia)

Zuerst bloggt die Bibliothek, dann twittert sie ...

In den bn 2012/3 durfte ich skizzieren, wie der Onlineauftritt einer Öffentlichen Bibliothek zeitgemäß (auch) als Weblog gestaltet werden kann und welche Vorzüge ein Blog aufweist. Mit diesem Beitrag soll nun der Web 2.0-Dienst Twitter (<https://twitter.com>) vorgestellt werden. Damit können knappe Echtzeitinformationen (Tweets) direkt an BibliotheksnutzerInnen oder sonst Interessierte gesendet werden ...

**... weil die Welt der Jugendlichen in ihrer Hosentasche steckt.**

Dieser Zwischentitel wurde einem Medienbericht entlehnt, in dem Jugendforscher Matthias Rohrer betont: Unsere Jugend ist rund um die Uhr online, und zwar insbesondere mit dem „Taschen-Internet-PC“, dem allgegenwärtigen Smartphone. Will man als Bibliothek den „Draht“ zur Jugend via Smartphone verstärken, so bietet sich dafür Twitter besonders an. Tweets können freilich auch ganz normal auf jedem Internet-PC gelesen und erstellt werden.

**Twitter ist ein Microblogging-Service ...**

Mit Twitter kann man also knappe Textnachrichten in Echtzeit veröffentlichen – maximal 140 Zeichen, Twitter zählt gnadenlos mit! Mit ein wenig Übung lässt sich allerdings in diesem Limit fast jede Kernbotschaft unterbringen, die

verbreitet werden soll. Wichtig: Man kann auch Hyperlinks twittern, selbst ganz lange sind kein Problem (wenn man einen URL-Verkürzungsdienst verwendet - siehe unten).

... und ich kann damit Kurznachrichten an meine „Abonent/inn/en“ absetzen.

Schritt 1: Um Mitglied der österreichischen „Twitteria“ (Gemeinschaft der Twitter-NutzerInnen, im September 2012 etwa 95.000 Personen bzw. Institutionen) zu werden, ist es erforderlich, einen Account anzulegen und sich einzuloggen. Es empfiehlt sich ein ausreichend markanter Benutzername (mein eigener Benutzername lautet in der Twitter-typischen Darstellung @zukunftlesen; die Bibliothek Strobl finden Sie unter @bibliostrobl).

Kurzbotschaften können im Eingabefenster auf der persönlichen Startseite verfasst und abgesendet werden. Sie landen online in einem eigenen „Twitter-Kanal“, der mit dem Benutzernamen bezeichnet wird und nun von anderen Twitterern abonniert werden kann, den sogenannten „Followern“.

### Wo sind meine Follower?

Schritt 2: Es gilt dann, den eigenen Twitter-Kanal ein wenig bekannt zu machen, z.B. im Weblog oder auf der Bibliotheks-Homepage, durch Aushang, durch Einschaltung in Gemeindezeitungen etc. Andere Twitter-NutzerInnen können den eigenen Twitter-Kanal abonnieren - ihm „folgen“ - und dadurch sogenannte „Follower“ werden.

Hat jemand einen Twitter-Kanal abonniert, so erreichen ihn/sie alle meine Kurzbotschaf-

ten in Echtzeit - ob auf dem Internet-PC, dem Tablet-Computer oder dem Smartphone! Nach oben gibt es bei der Zahl der Follower übrigens keine Grenze. Der derzeitige österreichische „Spitzen-Twitterer“ Armin Wolf (ORF) hat gegenwärtig über 63.000 Follower.



eine der wechselnden Startseiten von twitter.com

### Wem folge ich selbst?

Schritt 3: Wir können selbst anderen Twitterern „folgen“. Einfach in Ruhe interessante Twitter-Kanäle suchen und den Button „Folge ich“ anklicken. Fertig! Dadurch entsteht auf der persönlichen Startseite ein Nachrichtenstrom, der in Echtzeit wächst. Wer sorgfältig (und qualitätsbewusst!) auswählt, bekommt auf diesem Weg vollautomatisch interessante Informationen via Twitter zugestellt, die sonst aktiv recherchiert und zusammengetragen werden müssten.

### Wie twittere ich eine lange Internetadresse, wenn ich nur Platz für 140 Zeichen habe?

Sie möchten einen Hinweis auf eine spannende Rezension in einem Online-Zeitungs-

portal twittern? Der Link allein ist sehr lang und besteht aus 92 Zeichen? Kein Problem, wenn Sie einen der online verfügbaren URL-Verkürzungsdienste verwenden!

Ich nutze <http://bit.ly>: Auf dessen Startseite finden Sie ein Eingabefeld, in das Sie Ihren 92-Zeichen-URL kopieren. Der Verkürzungsdienst macht vollautomatisch aus diesen 92 Zeichen einen verkürzten URL (von ca. 15-30 Zeichen), den Sie nun in Ihr Twitter-Fenster kopieren können, um insgesamt das Limit von 140 Zeichen nicht zu überschreiten. Da bleibt dann allemal noch genug Raum für erklärenden Begleittext.

### Die Bibliothek twittert - aber welche Inhalte?

Ich persönlich twittere z.B. routinemäßig das Erscheinen eines neuen Beitrags in einem der von mir betreuten Weblogs. Vorteil für meine Follower: Sie erfahren in Echtzeit, wenn sich im Blog etwas Neues tut – und müssen nicht „auf Verdacht“ vorbeisurfen.

Natürlich kann man auch Buchtipps, Veranstaltungshinweise etc. twittern. Der Phantasie sind kaum Grenzen gesetzt ...

### Was ist nun das Besondere an Twitter?

- Twitter ermöglicht das Absetzen von kurzen Echtzeit-Textnachrichten.
- Der eigene Twitter-Kanal kann von InteressentInnen „abonniert“ werden; dadurch entsteht eine Gemeinschaft von „Followern“.
- Man kann selbst interessante/hochwertige Twitter-Kanäle abonnieren (wird also „Follower“ bei anderen) und erhält so einen Strom thematisch passender Tweets.
- Lange Hyperlinks können mit URL-Verkürzungsdiensten komprimiert und dann ohne Probleme getwittert werden.
- Twitter erreicht jedes internetfähige Endgerät, vor allem auch die bei unserer Jugend allgegenwärtigen Smartphones!

#### Weiterführende Informationen

Plieninger, J. / Stabenau, E.: Twittern für (One-Person) Librarians. Checkliste 28 der OPL-Kommission. Berufsverband Information. Bibliothek e. V. Online unter: <http://www.bib-info.de/kommissionen/kopl/publikationen/checklisten.html> (2.11.2012)



Barbara Haslinger ([haslinger.barbara@gmail.com](mailto:haslinger.barbara@gmail.com)), ehrenamtliche Bibliothekarin in der ÖB der Gemeinde Strobl. Derzeit Masterstudium Bildung und Medien (eEducation) an der Fernuniversität in Hagen.

Digitale Fußabdrücke unter:

<http://zukunftLesen.wordpress.com> | <https://twitter.com/zukunftLesen>  
<http://bibliothekstrobl.wordpress.com> | <https://twitter.com/bibliostrobl>

# Zeigen Sie einfach online was in Ihrer Bibliothek steckt



Mobil-OPAC  
in OPEN 2.0  
ohne  
Aufpreis!

Gleich Infos  
anfordern unter:  
+49(0)6324-9612-4100  
oder per E-Mail:  
bibliotheca@oclc.org

## OPEN

Das neue Web-OPAC-Portal von **BIBLIOTHECAplus**

Ihre Bibliothek hat viel zu bieten. Das OPAC-Portal OPEN hilft Ihnen dieses Angebot topaktuell und attraktiv im Internet zu präsentieren. Komfortable Suchfunktionen, grafische Suchbegriff-Wolken, animierte MedienGalerien, Listen (z.B. Top10-Ausleihen) und News, die sich automatisch aktualisieren, Web 2.0-Anbindungen, Veranstaltungskalender, u.v.m.

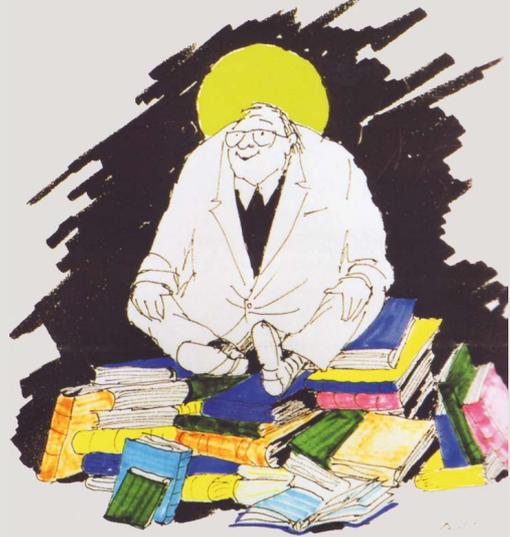
Das Design Ihres OPEN können Sie selbst bestimmen oder eine der professionellen Vorlagen verwenden. Und die Inhalte pflegen Sie über eine einfache Verwaltungs-oberfläche. **Klingt interessant? Dann fordern Sie gleich weitere Infos bei uns an.**



**OCLC**<sup>®</sup>

The world's libraries.  
Connected.™

[www.oclc-bibliotheca.de](http://www.oclc-bibliotheca.de)



Karikatur des Buchliebhabers Walter Linser von Bischof Reinhold Stecher, 1995.

## **Linser, Walter:** **Ich würde es wieder tun!**

: Erinnerungen an ein erfülltes Leben / von Prälat Walter Linser. - St. Gertraudi : Edition Tirol, 2012. - 144 S. : zahlr. Ill. (farb.) ISBN 978-3-85361-161-6 fest geb. : ca. € 16,50

von Reinhard Ehgartner

**W**alter Linser, Jahrgang 1926 und aufgewachsen in Reutte, blickt zurück auf sein Leben, ordnet, sortiert und hebt heraus, was sich der Erinnerung als eindrucksvoll und wichtig eingepägt hat. Bruchstückhaft führen die Erinnerungen zurück: Kindheits-erlebnisse, erfahrenes Unrecht in der Schule, das Heraufziehen des Nationalsozialismus. Kriegserlebnisse, amerikanische Gefangenschaft, zurück am Gymnasium und Beginn des Medizinstudiums.

Selbst in der Zeit des Nationalsozialismus hat er am kirchlichen Leben teilgenommen, seine Entscheidung, das Theologiestudium aufzunehmen, wird schließlich zur Lebensentscheidung, 1952 wurde die Priesterweihe gefeiert. Weitere Stationen: Kooperator in Wattens, Jugendseelsorger in Innsbruck, Pfarrer in Wattens, Seelsorgeamtsleiter, Bischofsvikar. Manches bereitet Probleme, aber viele Vorhaben gelingen, und so wachsen mit jeder Station auch die Verantwortung und die Aufgaben.

Den Büchern und den Bibliotheken ist gegen Ende des Bandes ein eigenes Kapitel gewidmet, mit dieser Welt ist der Autor aufs engste verbunden. Ob in seiner Pfarre, in der Diözese Innsbruck oder österreichweit in seinen Funktionen im Österreichischen Bibliothekswerk - unermüdlich hat er sich für die Errichtung und Weiterentwicklung Öffentlicher Büchereien eingesetzt, ihren Wert als unverzichtbaren Bestandteil einer lebendigen Gemeinde hochgehalten und für sie gekämpft.

Unverschnörkelt, pointiert und bildhaft ist die Sprache, die Walter Linser für seinen Rückblick wählt, und so entsteht aus vielen kleinen Episoden das lebendige Bild eines an Ereignissen und Begegnungen reichen Lebens. Dass am Ende auf einer Doppelseite die humoristische Note ihren Platz bekommt, entspricht dem Wesen von Prälat Walter Linser. - Hier ist das Leben eines Buchliebhabers in ein Buch eingegangen - es sei allen Trägern kirchlicher Bibliotheken auf's Nachtkästchen gelegt.



Ausschnitt aus der berühmten Dreifaltigkeitsikone von Andrei Rubljow (entstanden um 1411)

## Die spirituellen Tiefen der „Bilderschreiber“

: ein Blick auf die zeitlose Sprache der Ikonen

von *Hanns Sauter*

**D**as griechische Wort „eikon“ bedeutet „Bild“, die Ikone ist somit „das Bild“. Dass gewöhnlich die Kultbilder der Ostkirche Ikonen genannt werden zeigt, dass diese Bilder auch innerhalb der religiösen Bilderwelt etwas Besonderes sind.

Eine Ahnung davon ist in unseren Alltag hinübergeschwappt: auch im Sport oder in der Popmusik gibt es „Ikonen“ - Menschen, die für eine breite Masse zu Symbolfiguren geworden sind, Zeichen, die für Sehnsüchte, Hoffnungen, Ideale stehen. Auch die icons der Gebrauchsanleitungen oder der Leitsysteme sollen auf etwas verweisen oder zu etwas hinführen. In Bildern zu sprechen, um damit zu einem tieferen Sachverhalt zu führen, gehört zu einer Tradition der Kirche, die sich auf Jesus zurückführen lässt - der, um Tieferes zu erklären, oft in Bildern und Gleichnissen redete. (Mt 13, 34f)

Für Schreiben und Malen hat das Griechische ein Wort: „graphé“. Der Schreiber von Texten ist der *Logographos* (Wortschreiber), der Schreiber von Bildern der *Eikono-graphos* (Bildschreiber). Die Ikonenmalerei steht also in engster Beziehung zum Wort. Ihre Inhalte sind vorgegeben durch die Bibel, die Gebete und Hymnen der Gottesdienste und der Heiligenviten. Der Ikonenmaler ist daher einem Prediger zu vergleichen. Wie dieser das Heilshandeln Gottes durch die Sprache vermittelt, tut es der Ikonenmaler mit Farben und Formen. Aufgabe beider ist, die eine und gleiche Wahrheit Gottes im schöpferischen Akt des Sprechens oder des Malens zu bezeugen und Gestalt werden zu lassen.

Gleich einem Prediger muss auch der Ikonograph darauf achten, dass seine Botschaft verstanden wird. Er kann daher für seine

Bilder nur Darstellungsformen wählen, die selbst die einfachsten Menschen verstehen können. Für das Malen von Ikonen kommt daher nur gegenständliches Malen in Betracht bzw. nur solche Symbole, von denen der Maler weiß, dass ihr Aussagesinn bekannt ist. Die Ikonenmalerei erfordert nicht nur künstlerisches Talent, sondern auch ein intensives, kirchliches, spirituelles Leben. Wie beim Evangelisten oder Prediger ist es Aufgabe des Malers, vom Augenscheinlichen in die Tiefe zu führen und dem Betrachter der Ikonen das Handeln Gottes zu erschließen.

Ikonenmalerei setzt also den Glauben voraus. Wer eine Ikone malt, muss sich mit dem Augenblick des Heilshandelns Gottes, das er darstellen möchte - etwa einer Begebenheit aus dem Leben Jesu - auseinandersetzen, um dann - wie ein Prediger, der alle Möglichkeiten der Sprache ausschöpft, um den Zuhörern die Wahrheit Gottes zu vermitteln - dies mit den Möglichkeiten der Malerei zu tun.

Aufgabe der Ikonen ist nicht, menschliches Erleben darzustellen, Originelles zu schaffen oder gar zu provozieren, sondern Gott als „den Gott für die Menschen“ zu verkünden. Dabei soll die Botschaft nicht nur in verständlicher, sondern auch in schö-

ner Form herübergebracht werden, denn je schöner die Botschaft vom Gottesreich vermittelt wird, umso mehr ist sie eine Vorahnung dessen, was dem Menschen verheißen ist. Der Ikonograph ist daher nicht Schöpfer, sondern Vermittler. Er tritt ganz hinter das zurück, was er vermitteln darf: die Fülle der Liebe Gottes zu den Menschen sowie das Zeugnis jener Menschen, die sich von dieser Liebe Gottes ergreifen ließen, den Heiligen.

Die Ikone zeigt nicht die Auseinandersetzung eines Künstlers mit einem Thema des Glaubens. Sie stellt dar, was Gott für die Menschen tut. Die Ikonenmalerei hat daher liturgischen Charakter. Wie die Liturgie nehmen die Ikonen den Betrachter hinein in das Heilshandeln Gottes und stellen ihn vor die Wahl, sich diesem Gott, der den Menschen Heil verheißt, anzuschließen oder nicht.

Die Ikonenmalerei verfällt immer dann, wenn sich ihre Verbindung zum Gottesdienst und zur geistlichen Lebenspraxis löst. Ikonen, die die Formensprache der westlicher Malerei übernommen haben oder Bilder, die Ikonen nachempfunden sind, kommt daher diese Bezeichnung nicht zu, denn die Ikone bleibt nicht durch das Handwerk eines Malers lebendig, sondern durch ihren geistlichen Inhalt.



Mag. Hanns Sauter studierte Theologie in Würzburg, Wien und Freiburg mit Schwerpunkt Geschichte des christlichen Ostens. Er arbeitet in der Seniorenpastoral der Erzdiözese Wien. Zahlreiche Publikationen zu diesem Themenfeld, langjähriger Rezensent der bn.



Ausschnitt aus der Ikone „Johannes der Vorläufer“

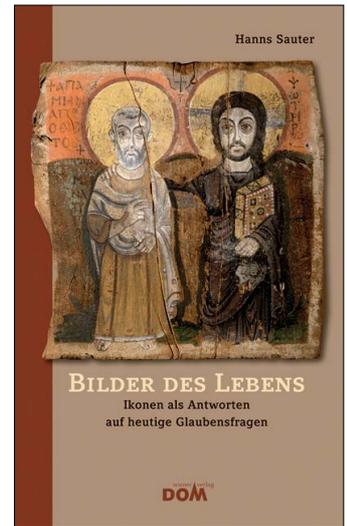
### Hinführung zum Gespräch mit den heiligen Bildern. (PR)

Die Faszination der Ikonen ist ungebrochen. Bei vielen Menschen steht dahinter eine spirituelle Sehnsucht als Gegenpol zu unserer rationellen Gegenwart. In zahlreichen Prachtbänden wird diese Gegenwelt kunstvoll inszeniert, der Markt boomt und die Fälscher haben Hochbetrieb.

Hanns Sauters „Bilder des Lebens“ gehen einen gänzlich anderen Weg. Das Buch bietet nicht die kunstgeschichtliche Expertise oder den Ausflug in exotische Welten, sondern geht zurück auf das ursprüngliche Wesen dieser Bilder und ihre Bedeutung für die Gläubigen. Im vorsichtigen Deuten und Erläutern erfolgt ein behutsames Herangehen, eine Einladung, in die Tiefe der Bilder einzutreten und sich in den Räumen des Suchens und Verstehens umzusehen.

44 Ikonen unterschiedlichster Perioden und Malerschulen bilden die Ausgangspunkte, die jeweils von dreiseitigen, leicht zugänglichen Texten vorgestellt, begleitet und befragt werden. Hanns Sauter versteht die Bilder als Antworten auf unsere tiefen Lebensfragen. Seine meditierende Herangehensweise eröffnet in den Ikonen das spannende Gespräch zwischen den Botschaften der Bibel, den christlichen Traditionen und der heutigen Lebenswelt. Vergangenes wird gegenwärtig, Heutiges gewinnt an Tiefe.

*Reinhard Ehgartner*



#### **Sauter, Hanns: Bilder des Lebens**

: Ikonen als Antworten auf heutige Glaubensfragen / Hanns Sauter. - Wien : Wiener Dom-Verl., 2012. - 216 S. : Ill. (farb.) ISBN 978-3-85351-244-9 fest geb. : ca. € 23,50

# „Wir haben im Russischen keine intellektuellen Vögel“

*Anmerkungen über das Erlebnis des Übersetzens  
von Vera Naumova | St. Petersburg*

Als ich mich eines Tages mit der Übersetzung der Leselatte zu beschäftigen begann, dachte ich, dass das keine komplizierte Aufgabe sein würde. Aber wie war ich erstaunt, als ich nach einigen Minuten begriff, dass nicht einmal der Titel „Das große Ich bin ich“ eindeutig und klar zu übertragen ist. Und umso länger ich nachdachte, desto schwieriger wurde die Aufgabe.

Manche Reime wie „Huch! Ein Buch!“ klingen im Deutschen wie selbstverständlich, aber wie macht man das im Russischen? Oder die „Leseratte“, die es im Russischen nicht gibt. Mit dem „hochgesteckten Haar von Mama“ war es noch schwieriger: Entweder klang es zu gehoben oder unverständlich und sehr umgangssprachlich. Die Würze lag wie immer in der Kürze, deswegen habe ich das mit der Wortverbindung Adjektiv plus „Frisur“ übersetzt.

Zu den besonderen Schwierigkeiten muss man den „Buchfink“ zählen. Das deutsche Wort verbindet zwei wichtige semantische Bedeutungen:

Buche und Buch. Beide Bedeutungen kommen zugleich zum Klingen. Im Russischen ist das ganz anders, unser Buchfink trägt in seinem Namen nur die Komponente des Frierens, die dem Kontext des „kalten Winterabends“ entspricht. Aber die Komponente des Buches ist für die Leselatte ausschlaggebend. Es bereitete Probleme, weil wir in Russland keine „intellektuellen“ Vögel haben, deren Bezeichnungen unmittelbar mit dem „Lesen“ verbunden sind.

Da habe ich mich an ein modernes russisches Märchen erinnert, in dem der kluge und findige Vogel der „Vogel-Sprecher“ hieß. Der Vogel hat sich durch besondere Sprechfähigkeiten ausgezeichnet und besaß ein wunderbares Gedächtnis. So ist der Buchfink bei der Übersetzung zum „Vogel-Sprecher“ geworden.

Der ganze Übersetzungsprozess hat einige Tage gedauert, aber wie groß war meine Freude als ich meinen russischen Text auf der LebensSpuren-Homepage gelesen habe!

*Vera Naumova lebt in St. Petersburg und Jekaterinburg. Für die Übersetzung der Leselatte bedanken wir uns herzlich!*





Edith Ratzberger

**I**n meinem Leben gibt es zwei große Leidenschaften – die Musik und die Literatur. Da ich mich in meinem Beruf als Musikschullehrerin um Ersteres ausgiebig kümmern kann, nehmen Bücher in meiner Freizeit einen hohen Stellenwert ein.

Ich wuchs in einer Großfamilie mit fünf Schwestern, die das Leben auf dem Land genauso schätzten wie ich, auf. Geld war nicht im Überfluss vorhanden, Bücher jedoch schon. Von Kindesbeinen an bekamen wir zu jedem Anlass Bücher geschenkt, die uns unsere Oma später vorlas. Kinderbuchklassiker wie „Hanni und Nanni“, „Trotzkopf“ und viele mehr wurden von mir verschlungen - nicht gelesen.

In den Sommerferien erarbeitete ich mir durch Hilfsdienste wie Ribisel pflücken, Schuhe putzen und Abwaschen in der Woche einen Schilling, den ich immer sofort zur Bücherei trug, um ihn gegen einen Stapel Bücher einzutauschen. In der von meiner Mutter eingeführten Mittagspause wurden diese

dann gelesen, um eine Woche später durch neue Werke ausgetauscht zu werden. Diese zwei Stunden „literarische Mittagsruhe“ habe ich bei meinen Kindern übernommen, wodurch sich die Leidenschaft für das Lesen auch bei ihnen entfaltet hat.

Die Vorbildwirkung ist beim Lesen sehr wichtig – auch meine Eltern lasen selbst sehr viel, wenn es ihre Zeit erlaubte. Die Freude an Büchern wurde bei uns sozusagen von Generation zu Generation weitergegeben, ebenso wie die große Leidenschaft für Musik. Denn was kann schöner sein, als ein gutes Buch zu lesen und dazu klassische Musik zu hören?

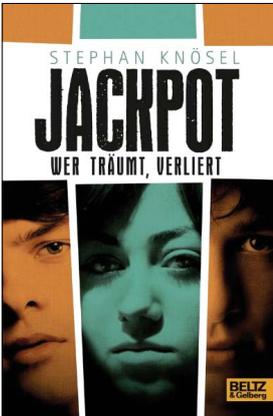
Durch meine Tochter bin ich Rezensentin für die [bn.bibliotheksnachrichten](#) geworden. Dafür bin ich ihr sehr dankbar, denn auch im Freundes- und Familienkreis empfahl ich immer schon gerne gute Bücher weiter. Wenn ich jetzt ein Buchpaket im Briefkasten finde, kann ich es kaum mehr erwarten, den Roman zu lesen und Interessierten davon zu berichten.

# Perspektiven jun



## Katharina Fuchs

| 12 Jahre



### **Knösel, Stephan:**

Jackpot : wer träumt, verliert ; Roman / Stephan Knösel. - Weinheim : Beltz und Gelberg, 2012. - 267 S.  
ISBN 978-3-407-81113-4  
kart. : ca. € 14,40

Die Geschichte zweier Brüder, die ganz auf sich allein gestellt sind. (ab 14) (JE)

Stephan Knösel erzählt die Geschichte von einem 16-jährigen Mädchen, das von ihrem Stiefvater begehrt wird und den Plan hat, mit seiner Hilfe sehr viel Geld zu ergattern. Doch dann kommt alles ganz anders, auf der Flucht in einen anderen Staat stößt den beiden auf der Haslberger-Autobahn ein Unfall zu. Der fast 15-jährige Chris wird Zeuge dieses Geschehens und entdeckt im Kofferraum des Unfallwagens das Mädchen und eine Tasche voller Geld. Chris wird gebeten, die Tasche zu verstecken, bis das Mädchen sie wieder holt. Aber er denkt gar nicht daran, ihr das Geld irgendwann zurückzugeben, denn er und sein älterer Bruder Phil haben Geldsorgen und das Geld kommt ihnen wie gerufen. Die Brüder ahnen jedoch nicht, dass außer ihnen und dem Mädchen noch andere scharf auf die Tasche sind. Somit beginnt eine spannende Jagd nach dem Jackpot.

Mir erscheint dieses Buch passend für Jugendliche ab 14, denn es werden des Öfteren gewalttätige Szenen sehr genau beschrieben. Zukünftigen LeserInnen rate ich, das Buch nicht nach den ersten 20 Seiten wegzulegen, sondern es bis zum Schluss fertig zu lesen, denn es wird erst zum Ende hin so richtig spannend.

# nger LeserInnen

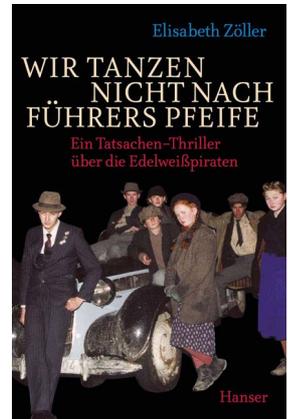
*Felix Fuchs*

| 14 Jahre

Die Geschichte eines Halbjuden und der Edelweißpiraten während der NS-Zeit. (ab 13) (JE)

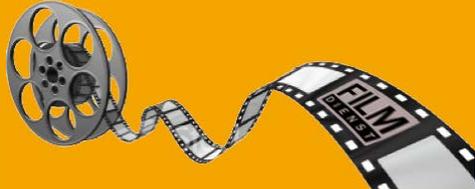
Paul ist ein Halbjude, dessen Vater sich widerstandslos in eines der Nazi-Konzentrationslager einliefern lässt. Eigentlich sollte Paul auch dorthin verfrachtet werden, doch er erscheint nicht und hofft, irgendwo untertauchen zu können. In Köln lernt er Franzi kennen, in die er sich verliebt und die ihm im Schrebergarten ihres Opas Unterschlupf bietet. Franzis Bruder und seine Freunde sind bei den „Edelweißpiraten“, einer Gruppe, die mithilfe von Flugblättern oder anderen Aktionen etwas gegen das Nazi-Regime unternimmt. Aber einmal läuft etwas schief und einer ihrer Freunde stirbt bei einem waghalsigen Unternehmen und sie geraten ins Visier der Gestapo. Dank eines gefälschten Ausweises kann Paul zwar endlich den Schrebergarten verlassen und bei Franzis Tante ein neues Leben anfangen, doch die Freunde müssen zusehends getrennte Wege gehen, was sie nicht davon abhält, immer wirkungsvollere, aber auch gefährlichere Aktionen zu planen.

Obwohl ich schon einige Bücher gelesen habe, die diese Zeit behandeln, erfuhr ich in diesem Tatsachenthriller sehr viele neue Dinge, wie z.B. von der Existenz der Edelweißpiraten oder von Verhörtechniken der Nazis. Außerdem fesselte mich das Buch so sehr, dass ich es in einem Zug las.



## **Zöller, Elisabeth:**

Wir tanzen nicht nach Führers Pfeife : ein Tatsachen-Thriller über die Edelweißpiraten / Elisabeth Zöller. - Orig.-Ausg. - München : Hanser, 2012. - 349 S. : Ill. ISBN 978-3-446-24024-7 fest geb. : ca. € 17,40



## *Extrem laut & unglaublich nah*

/ Regie: Stephen Daldry. Drehb.: Eric Roth. Kamera: Chris Menges. Musik: Alexandre Desplat. Darst.: Tom Hanks ; Sandra Bullock ; Thomas Horn ; Max von Sydow .... - Hamburg : Warner Home Video, 2012. - 1 DVD (124 Min.)  
Orig.: USA, 2011. - Nach dem Buch von Jonathan Safran Foer. Sprachen: D, E, GB; Untertitel: E, Dänisch, Finnisch, Isländisch, Norwegisch, Portugiesisch, Schwedisch. Untertitel für Hörgesch.: D, GB  
ISBN 505-1-89009-951-8 ca. € 14,99

Filmdienst-Kurzkritik:

Ein Jahr nach dem Tod seines Vaters beim Terroranschlag vom 11. September 2001 begibt sich ein elfjähriger, unter Asperger leidender Junge mit überentwickeltem Organisationstalent auf die Suche nach Zeichen, die ihm sein Vater hinterlassen haben mag. Die Verfilmung des Romans von Jonathan Safran Foer erzählt gänzlich aus der Perspektive des Kindes und ist der bemerkenswerte Versuch der Aufarbeitung und Überwindung jenes Traumas, das die US-amerikanische Nation bis zum heutigen Tag bewegt. Feinfühlig inszeniert und hervorragend gespielt, begibt sich der Film manchmal nah an den Rand zur Sentimentalisierung, überzeugt aber durch die Ernsthaftigkeit seines Anliegens. - Sehenswert ab 14.



## *Willkommen bei den Sch'tis*

/ Regie: Dany Boon. Darsteller: Dany Boon, Kad Merad, Zoé Félix.  
- Ismaning : EuroVideo, 2009. - 1 DVD (ca. 160 Min.)  
Sprachen: dt., franz.; Untertitel:dt.; Bildformat 16:9

### Filmdienst-Kurzkritik

Der Leiter eines Postamts in der Provence wird in den Norden Frankreichs strafversetzt. Seine Frau ist entsetzt und weigert sich, ihn zu begleiten. Groß ist das Erstaunen des Mannes aber, als ihm ein warmherziger Empfang beschert wird. Er beginnt sein neues Leben zu genießen, belässt es aber bei den Vorurteilen seiner Ehefrau, weil er ihr Mitgefühl genießt. Als der Schwindel aufzufliegen droht, legen sich die neuen Freunde ins Zeug, um den schlechten Ruf ihrer Region zu bestätigen. Der amüsante Film lebt von zwei vorzüglichen Hauptdarstellern und überzeugt auch in der Synchronfassung durch seinen Sprachwitz. Mit liebenswerten Figuren bevölkert, verkehrt die Komödie festgefahrene Klischees ins Gegenteil und führt sie auf sympathische Weise ad absurdum. - Ab 12.

## Graffiti – Street Art

: die bunte Bildersprache der Straße



© Ute Lohner-Urban

**G**raffitis boomen. In jeder Großstadt, in- zwischen auch jedem Dorf, sieht man sie, diese bunten, gesprayten Schriftzüge mit vielerlei figurativen Elementen. Meist im Schutz der Nacht illegal entstanden, prangen sie an Hausmauern, Betonzäunen oder Zügen.

Vielleicht ist es ein Urinstinkt, sich verewigen zu wollen, sei es mit dem Handdruck eines Steinzeitmenschen in einer Höhle oder einer Kritzelei auf einer Mauer im antiken Pompeji: „ICH WAR HIER“-Botschaften sind so alt wie die Menschheit selbst.

Der Ursprung der heutigen Graffitis liegt im New York der 1960er Jahre. Wie schon immer und überall, schrieben auch hier Jugendliche ihre Namen auf Schulbänke und Wände. Doch erst der Einsatz von Spraydosen ermöglichte die amerikanische Form: größer, bunter, plakativer – eben Graffiti.

1968 begannen junge Botenträger ihre Pseudonyme „TAKI 183“ oder „JULIO 204“ mit Sprühdosen in allen Stadtteilen zu verbreiten. Anfang der 1970er führte ein Artikel in der New York Times zu einer rasanten Entwicklung der suburbanen Jugendkultur. Die Sprayer nennen sich selbst „Writer“ und markieren

mit ihren „tags“ (Namens-Etiketten) ihr Umfeld, um so der Namenlosigkeit der Stadt zu entkommen. Anfangs wenig gestaltet, werden die Schriftzüge schon bald größer und flächiger, entstehen gerne auch in Silber, da diese Farbe günstig zu haben ist und den Vorteil hat, in der Dämmerung gut lesbar zu sein.

Aus „writings“ werden „pieces“ versehen mit malerischen Elementen, den „characters“ (Charakter, aber auch Merkmal, Kennzeichen). Farbenfrohe Figuren aus Comics, der Rap- oder der Hip Hop-Szene machen aus dem simplen Schriftzug ein groß angelegtes Werk, aus dem Namen ein Bild, aus der Sprache ein Logo.

*Der Buchstabe will nicht Sklave einer Botschaft sein, er ist die Botschaft*

meint der Street Art-Experte Bernhard van Treeck und beschreibt damit treffend das Thema der Graffitis, nämlich das eigene Ich der Sprayer, die damit einen Weg zur Selbstbestätigung finden können. Natürlich werden Graffitis nicht von allen gemocht, Hausbesitzer reagieren meist empört, vor allem bei sehr simplen Schriftzügen oder Spruchgraffitis mit eher einfallslosem Inhalt fällt oft das Wort Vandalismus. Was dazu führte, dass ein



© Doris Schrötter

zuvor in einem „black book“ vorbereiteter großer Entwurf nur maskiert im nächtlich Verborgenen ausgeführt werden konnte.

Dennoch - von New York ausgehend traten die Graffiti in den 1980er Jahren einen Siegeszug um die Welt an und gelangten vielfach aus der Illegalität heraus. Die besten Sprayer, die „kings“, wurden eingeladen, an öffentlichen „Hall of Fames“ ihr Können unter Beweis zu stellen. Manche Sprayer haben auch den Weg in den etablierten Kunstbetrieb geschafft, wie etwa Keith Haring, Jean-Michel Basquiat oder Banksy.

Von vielen Sprayern wird der Weg zu „offiziellen“ Graffiti aber eher abgelehnt, da damit der Aspekt des Protests gegen das Establishment wegfällt.

Neben den Namensschriftzügen kam von Europa ausgehend auch eine besondere Form von Wandzeichnungen auf, die auf oft poetische Art ihre Umwelt, etwa Umspannkästen, Verkehrsschilder, Architekturelemente, einbeziehen. Die Augentiere, Kopffüßler, spinnenartigen Fabeltiere erinnern an die Malerei von Miró, Klee oder Picasso und projizieren eine ästhetische, oft humorvolle Note auf sonst eher trostlose Flä-

chen. Es ist eine archaische Bildsprache, die sofort von jedem verstanden werden kann.

Ursprünglich aus Frankreich kommend, sieht man vielerorts Schablonengraffiti, die „Pochoirs“, die, einmal angefertigt, es ermöglichen, ein Motiv schnell und wiederholt zu verbreiten. Berühmt ist Thomas Baumgärtels Banane, welche er zunächst an Kunstgalerien anbrachte, die er für gut befand. Inzwischen freuen sich Galerien und Museen gleichermaßen über dieses Qualitätssiegel.

Generell kann man von einem Wandel der Street Art sprechen: was zunächst als Ärgernis für Hausbesitzer begann, ist inzwischen fixer Bestandteil einer lebendigen, ständig wechselnden Alltagskultur geworden. Street Art Plattformen auf Facebook bringen aufregende Beispiele in die virtuelle Welt. Anonyme Künstler gestalten ihre Umwelt, machen Kreativität öffentlich. Manchmal belanglos, manchmal spannend und ungemein aufwändig, manchmal poetisch und berührend, begegnet jeder dieser Sprache der urbanen Bilder.

Mag. Doris Schrötter, Graz.  
Kunsthistorikerin, Bibliothekarin  
und Rezensentin der bn



# Buchstart

in der Gemeindebücherei Wimpassing

von Ursula Tichy



Als ich von dem Projekt „Buchstart“ erfuhr, war es klar, dass die Bücherei bei diesem Leseförderungsprogramm mitmachen möchte. Darüber hinaus stellte „Buchstart“ eine perfekte Ergänzung zu den bereits erfolgten Maßnahmen der Bücherei im Bezug auf Leseförderung mit Volksschule und Kindergarten dar.

Seit 2011 setzt die Bücherei folgende Ideen um:

## **„Jedem Kind sein (erstes) Buch“**

Jedes neugeborene Baby bekommt von der Bücherei als Willkommensgeschenk eine Buchstart-Tasche mit einem ersten Buch (Pappbilderbuch mit weichen Plastikecken zum Knabbern: z.B.: „Mein erstes Buch zum Anbeißen“), einer biblio-Leselatte, einem Gutschein für eine Jahreskarte, einem Info-Folder der Bücherei und von Buchstart und die Einladung zu den „Bücher-Mäusen“. Die Buchstart-Tasche wird den Familien persönlich vorbeigebracht und der Begleitbrief vom Bürgermeister unterschrieben.

## **Eltern-Kind-Gruppe: „Die Bücher-Mäuse“**

für Kinder von 0 - 2,5 Jahren und ihre Betreuungspersonen. Wir konnten zwei Pädagoginnen des örtlichen Kindergartens dafür gewinnen, einmal im Monat eine Krabbel-Gruppe zu betreuen. Von 2011-2012 beteiligten sich ca. 10 Familien an den regelmäßigen Treffen, die sehr gut angenommen wurden. Neben dem Kennenlernen des Mediums Buch wurde auch fleißig gesungen, gespielt und in jeder Stunde ein ge-

meinsames künstlerisches Werk gestaltet. Im Anschluss konnten die Eltern in der Bücherei Kaffee trinken und sich austauschen bzw. selbstverständlich auch Bücher ausborgen. Wir haben dadurch viele neue LeserInnen gewonnen. Seit Oktober 2012 werden die Treffen fortgeführt.

## **Kooperation mit dem Kindergarten – Aktionen und Elternabende**

Mit dem Start der Buchstart-Initiative haben wir gleichzeitig unsere Zusammenarbeit mit dem Kindergarten Wimpassing ausgebaut. Zufälligerweise hatten zwei von drei Gruppen im Jahr 2011 das Jahresthema „Buch“ gewählt. Wir haben mit dem Kindergarten ein gemeinsames Konzept erstellt, in dem jährliche Aktivitäten vereinbart wurden. Wir starteten 2011 mit der Verteilung der biblio-Leselatten an alle Kindergartenkinder und einem Info-Folder über „Buchstart“, welche bei zwei Elternabenden überreicht wurden. Beide Elternabende (einer wurde sogar in der Bücherei abgehalten) zum Thema „Buch & Bücherei“ boten eine wunderbare Möglichkeit, einerseits die Bücherei vorzustellen und andererseits die Wichtigkeit der Sprachförderung und des Vorlesens hervorzuheben. Es wurden unterschiedliche Bilderbücher mitgebracht, ihre Vorzüge -, ein Bilderbuchkino präsentiert, Videos (u.a. die Vorlesestudie der Stiftung Lesen) gezeigt und über die Leseerfahrungen der Eltern geplaudert. Die Büchereileiterin stellte einige interessante und besondere Bilderbücher vor, um die Eltern auf



[www.wimpassing.bvoe.at](http://www.wimpassing.bvoe.at)

Bücher außerhalb des Mainstreams hinzuweisen. Das Bilderbuch „Die große Wörterfabrik“ von Agnès de Lestrade kam besonders gut an. Elemente aus dem Buch wurden herausgenommen (Kirsche, Staub, Stuhl) und in die Lesung eingebaut. Den Eltern wurde somit ein Eindruck vermittelt, wie man eine Vorlesesituation interessant gestalten kann.

Seitdem besuchen die drei Kindergarten-Gruppen einmal im Monat die Bücherei, borgen Bücherkisten aus und bekommen zwei- bis dreimal im Jahr ein besonderes Programm geboten (spielerische Büchereinführungen, Bilderbuchkinos, Lesungen von Autoren, 2011 mit der zauberhaften Helga Bansch, ein Lesetheater „Schneewittchen“ von Helmut Schlatter von [www.theater-baum-schere.com](http://www.theater-baum-schere.com) und „Valerie und die Gute-Nacht-Schaukel“ präsentiert vom Büchereiteam). Darüber hinaus hat die Bücherei eine Bücherausstellung im Kindergarten initiiert.

### Newsletter

Viermal im Jahr versendet die Bücherei den Buchstart-Newsletter, um alle Interessierten über die Aktivitäten am Laufenden zu halten.

Jeder Newsletter beinhaltet außerdem die Bücherliste „Wie im Bilderbuch“ mit empfohlenen Büchern/Medien zu einem bestimmten Thema, wie z.B.: Einschlafen, Meine Familie & ich, Streit etc.

### Pappbilderbücher & Kuschelecke

Um diese Aktionen zu unterstützen, haben wir viele neue Bücher für die Allerkleinsten angekauft: Pappbilderbücher, Fingerpuppenbücher, kartonierte Vorlesebücher, Schiebebücher, Riesen-Wimmelbücher. Für die neue Zielgruppe haben wir auch eine Kiste mit Babyspielsachen und eine Krabbeldecke bereitgestellt.

### Materialien

Wir verwenden für unsere Veranstaltungen und Aktionen vorwiegend die Materialien der Buchstart-DVD, nützen viele Fortbildungen in diesem Bereich und bedanken uns bei allen Mitarbeiterinnen des Bibliothekswerks, die dieses wunderbare Projekt möglich gemacht haben.



Mag. Ursula Tichy, Leiterin der Gemeindebücherei Wimpassing, im Buchstart-Einsatz.

# Die Bibliothekenlandschaft Oberkärnten wird zur lebendigen Buchstart-Region

*In mehreren Entwicklungsschritten ist in Oberkärntner Gemeinden eine Art „Buchstart-Region“ entstanden. In einem Workshop im Juni 2012 wurde der Grundstein gelegt, erste erfolversprechende Aktivitäten wurden bereits gesetzt und die nächsten Vorhaben werden gemeinsam angegangen.*

**A**usgangspunkt ist das EU-Leader-Projekt „Bibliothekenlandschaft Oberkärnten“, das von 2011 bis 2014 mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union, des Landes Kärnten sowie von zehn Oberkärntner Gemeinden durchgeführt wird.

Die „Bibliothekenlandschaft“ umfasst die Gemeinden Dellach im Drautal, Gmünd in Kärnten, Lurnfeld, Obervellach, Radenthein, Reißeck, Rennweg, Spittal a.d. Drau, Steinfeld und Winklern. Die Koordination des Projekts wird vom Bibliotheksverband Kärnten wahrgenommen.

## **Bücherspaß für Kleinkinder und ihre Eltern unter dem Motto „Lernen mit allen Sinnen“.**

Die Bibliothek der Marktgemeinde Lurnfeld startete nach der Eröffnung der neuen Bibliothek Ende Oktober 2012 mit dieser Veranstaltungsreihe ihre Buchstart-Aktivitäten.

In der Zeit vom 25. September bis 6. Oktober 2012 luden die Bibliotheken zu besonderen kinder- und familienfreundlichen Veranstaltungen ein, um mit der Welt der Bücher vertraut zu machen.

Kinder freuen sich, wenn man mit ihnen redet, singt, kleine Geschichten erzählt oder vorliest. Jeden Tag und immer wieder! Das Kind lernt Sprache durch Zuhören, Nachsprechen und Ausprobieren.

Kinder, die über einen großen Wortschatz verfügen und sich gut ausdrücken können, finden später leichter und schneller Zugang zur Welt des Lesens und des Schreibens. Mit spielerischen Aktivitäten und Informationen an die Eltern soll die sprachliche Entwicklung der Kleinen gefördert und der Stellenwert des Lesens, Erzählens und Zuhörens in der Familie gestärkt werden. Überraschungen erwarten Kinder & Eltern.

In den Bibliotheken Oberkärntens können Kinder mit vielen Büchern aufwachsen und in speziellen Veranstaltungen in faszinierende Geschichtenwelten eintauchen.

Die nächste Veranstaltungsreihe „Mit Büchern wachsen“ ist in der Bibliothekslandschaft Oberkärnten für den Zeitraum vom 4. bis 16. März 2013 geplant.

Blandine Unterasinger  
Bibliothek Gmünd in Kärnten







## Die 1. Österreichische Buchstart-Konferenz

v.l.: Mag. Robert Luckmann (Referat EB, Bibliotheken und Bildungsmedien), Gunda Ostermann (Borromäusverein Bonn), Uschi Swoboda (Österreichisches Bibliotheksnetzwerk), LHF Gabi Burgstaller, Reinhard Ehgartner. © LMZ / Otto Wieser

### Ein perfekter Buchstart-Start im „Leseland Salzburg“

Am 15. November 2012 eröffnete Landeshauptfrau Gabi Burgstaller in Salzburg St. Virgil die 1. Österreichische Buchstart-Konferenz. Die begeisternde Ansprache der für den Bereich Erwachsenenbildung und Bibliotheken zuständigen Ressortchefin zur Wichtigkeit früher Leseerfahrungen und der bedeutenden Rolle der Bibliotheken stieß bei den mehr als 200 TeilnehmerInnen auf große Resonanz. Aufbruchstimmung war spürbar, der Weg frei für ein spannendes Tagungsgeschehen.

In einem zum Themenbereich von Buchstart hinführenden Impulsreferat skizzierte Reinhard Ehgartner sieben wesentliche Facetten dieser Bewegung: Der Vorrang der Lesefreude vor pädagogischen Überlegungen, die Wichtigkeit der Beziehungsaspekte in den Familien, die Vernetzung der begleitenden Institutionen, die Freisetzung von Kreativität, die Überwindung sozialer Ausgrenzung, die Einsatzmöglichkeit in großen wie in kleinen Einzugsgebieten und die nachgewiesene Wirkung von Buchstartaktivitäten.

Die nachfolgenden Kurzpräsentationen der Workshopleiterinnen demonstrierten die unglaubliche Vielfalt der möglichen Herangehensweisen an den

Das dynamische Tagungslogo von Helga Bansch | LHF Burgstaller mit Mio, der Buchstartmaus





Bereich von Family Literacy - eine kleine Übersicht über die Referentinnen und ihre Zugänge findet sich auf der folgenden Seite.

Nach den Vertiefungen und Austauschmöglichkeiten in den sieben Workshops und dem Abendessen bot das Salzburger Theater Toihaus als Abendprogramm ein Erlebnis ganz besonderer Art. Das Stück „HIN UND HER“ für Kinder von eineinhalb bis fünf Jahren bot eine überaus spannende szenische wie musikalische Reise durch den Tag. Die begeisternde Wirkung kam im nachfolgenden Werkstattgespräch zum Ausdruck.

Der Freitag stand im Zeichen der Vernetzung verschiedenster Institutionen und dem Austausch konkreter Buchstart-Erfahrungen größerer Regionen oder kleinerer Bibliotheken. Modelle aus Belgien, Italien und Österreich wurden ebenso vorgestellt wie lokale Initiativen und verbanden sich in ihrer Vielstimmigkeit überaus harmonisch zu einem gemeinsamen Anliegen - dem weiteren Ausbau vielfältiger Buchstart-Initiativen.

Das von Landeshauptfrau Gabi Burgstaller in der Eröffnung proklamierte „Leseland Salzburg“ erwies sich als ausgezeichnete Gastgeber dieser 1. Österreichischen Buchstart-Konferenz, der hoffentlich weitere folgen werden.

Szenen der abendlichen Theateraufführung.





**Martina Adelsberger:**  
„Was Hänschen nicht lernt ...“

: mögliche Kleinkindangebote Öffentlicher Bibliotheken



**Helga Bansch:**  
Die Erzählräume der Bilder

: von Bilderbüchern und Leselatten



**Gabi Doblhammer:**  
Dem Leben erzählend nachspüren

: die spirituelle Dimension von Sprache



**Franziska Klien & Angelika Ibele:**  
Lesefrühförderung in der Bibliothek

: Impulse - Ideen - Erfahrungen



**Barbara Schwarz & Heidi Lexe:**  
Anfänge und Einstiege

: das Einmaleins der Vermittlung von Kleinkindmedien



**Michaela Luckmann:**  
Sprechen - Schreiben - Lesen

: eine anregende Umgebung in Bibliothek und Familie  
nach Maria Montessori



**Brigitte Weninger:**  
Spielen, Sinnen, Sprechen, Lesen!

: fröhliche Praxis- und Veranstaltungsideen für  
Kleinkinder in der Bibliothek

Martina Adelsberger ist Leiterin des Buchstart-Projekts der Büchereien Wien und bot 2012 in allen Bundesländern Veranstaltungen im Rahmen der BVÖ-Leseakademie. Ihr Workshop eröffnete die Möglichkeit, diese Erfahrungen mitzuteilen und in Austausch mit den Ideen, Möglichkeiten und Vorhaben der TeilnehmerInnen zu bringen.

Mit ihren Bildern und Ideen hat Helga Bansch dem biblio-Buchstart-Projekt eine magisch anziehende Bilderwelt geschaffen, in die sich Große und Kleine gerne hineinnehmen lassen. In ihrem Werkstattgespräch gab sie Einblick in ihre künstlerischen Ansätze, Techniken und Ideen.

Gabriele Doblhammer unterstützt das Österreichische Bibliothekswerk in der Entwicklung von Lese- und Erzählkonzepten sowie von kreativen Materialien rund um die Lese-Schatzkiste. Ihr Ansatz ist getragen von der Idee, dass Lesen und Erzählen nicht rein als Techniken betrachtet werden dürfen, sondern als Räume, in denen die gesamte Persönlichkeit in Dialog mit der Welt tritt.

Praxiserprobt, engagiert, vielfältig: Die Leseförderungsaktivitäten von Franziska Klien und Angelika Ibele sind in Dornbirn bereits zu einem vielseitigen Buchstart-Programm herangewachsen, in dem kreative und spielerische Umsetzungsformen entwickelt und eingesetzt werden.

Barbara Schwarz, Expertin für Leseanimation und Literaturvermittlung, führte mit Heidi Lexe (Leiterin der STUBE) anhand kreativ-spielerischer Zugänge hinein in die Welt des Lesens und der Geschichten, in der der Zauber der Verwandlung spürbar wurde.

Mit ihrem revolutionären Verständnis von Kindheit, sinnlicher Wahrnehmung und erfassendem Verstehen hat Maria Montessori unseren Begriff von Bildung nachhaltig verändert. Michaela Luckmann führte hinein in eine Montessori-Lernumgebung, die der Entwicklung des Sprechens, Schreibens und Lesens gerecht wird.

Ärmel hoch, sich etwas trauen und Problemen lachend entgegenzutreten: Diese ermutigenden Haltungen spürt man hinter den gleichermaßen originellen wie alltagstauglichen Leseaktivitäten von Brigitte Weninger, die nicht nur als Autorin, sondern auch als Literaturvermittlerin in ihren Bann zu ziehen weiß.

# Buchstart: Vernetzungen

Die Buchstart-Bewegung steht im Zeichen der gemeinsamen Arbeit an einer neuen Kultur des Lesens, Erzählens und Lernens. Rund um die Öffentlichen Bibliotheken bilden sich lokale Netzwerke unterschiedlichster Einrichtungen, die auf Familien mit kleinen Kindern zugehen und sie dauerhaft begleiten. Dieser Netzwerkgedanke kam in den Beiträgen verschiedenster Institutionen zum Ausdruck.



**Majo de Saedeleer: Eine Liebe, die jung anfängt**  
Boekbaby's in Flandern

In ihrem Vortrag skizzierte die Direktorin von Stichting Lezen Antwerpen Leseförderungsaktionen in Flandern mit Schwerpunkt auf die dort sehr aktive und ständig wachsende Buchstart-Bewegung.



**Daiva Döring**, Integrationsbeauftragte der Stadt Salzburg und Motor im Projekt „Miteinander lesen“, erläuterte die Wichtigkeit interkultureller Begegnungen und mehrsprachiger Zugänge rund um Buch und Lesen.



**Gerhard Falschlehner**, Geschäftsführer des Österreichischen Buchklubs der Jugend, präsentierte gegenwärtige und in Planung befindliche Leseförderungsaktionen des Buchklubs und verwies auf Projekte und Materialien, die auch für Öffentliche Bibliotheken interessant erscheinen.



**Silke Rabus**, Leiterin der Literatur- und Leseförderungsprojekte des Büchereiverbands Österreich, stellte die 2013 anlaufenden Aktionen rund um die „LESERstimmen“ sowie die Medienboxen zur zielgruppengerechten Sprach- und Leseförderung vor und lud ein zur für Juni 2013 geplanten Lese-Konferenz in Wien.

# & Berichte aus der Praxis

Neben den österreichweiten Buchstart-Aktivitäten des Österreichischen Bibliothekswerks gibt es regional wie lokal eine Fülle an Initiativen und Projekten. Einige beispielgebende Entwicklungen wurden im Rahmen der Konferenz präsentiert.

**Barbara Allgäuer-Wörter**, Leiterin der Büchereifachstelle Vorarlberg, skizzierte die Buchstartinitiativen des landesweiten Projekts „Kinder in die Mitte“ und gab Einblick in die nächsten Entwicklungsschritte.



**Eva-Maria Hesche**, Leiterin der Bibliotheken-Service-stelle der Katholischen Kirche Vorarlberg, stellte das zusammen mit der Caritas entwickelte Lesepatent-Projekt und das zugehörige Ausbildungsprogramm vor.



**Pia Grunner** aus der Stadtbücherei Weberhaus Weiz gab Einblick in die Anfänge der eigenen Buchstart-Initiativen und präsentierte die Materialien und das vielseitige Programm.



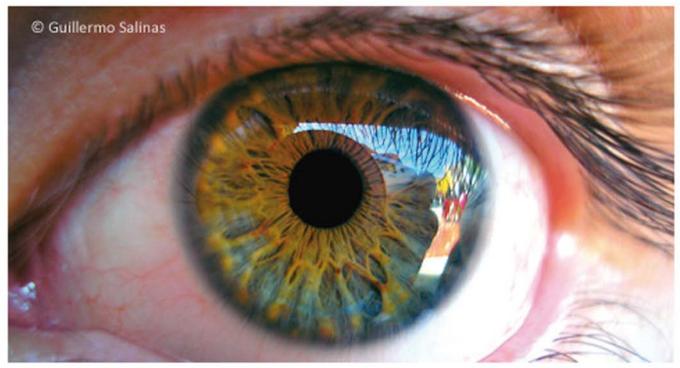
**Peter Ladstätter**, Leiter der Stadtbücherei Lustenau, setzte mit visuellen Eindrücken der von ihm initiierten Leselatten-Vernissage und der damit verbundenen Aktionen einen lebendigen Schlusspunkt.



# Die LebensSpuren Multimedia-Galerie

## Das Projekt

- Aktuelles
- Projektziele
- Partner
- Multimedia Galerie
- Downloads zum Projekt
- Weiterführende Links



[www.lebensspuren.net](http://www.lebensspuren.net)



David Neumayr  
Konzept



Nikolaj Lawniczak  
Audio Designer



Thomas Kluger  
Kamera | Editor

Videoclips  
Flashclips  
Audiofiles  
& Galerien

*einsetzbar zur Präsentation bei  
Veranstaltungen oder als attraktive  
Elemente Ihrer Website!*



Buchstart-Videoclip von Christina Schmözl



„Das kleine Farben-Einmaleins“ • 12 Exemplare zu € 69.00 • nur an Mitgliedsbibliotheken

## Buchstart-Materialien [www.buchstart.at](http://www.buchstart.at)

- biblio-Leselatten, gebündelt zu 50 Stück
- Leselatten-Übersetzungen zum freien Download
- Buchstart-Elternbroschüren, gebündelt zu 50 Stück
- Buchstart-Projektbroschüren (gedruckt und als Download)
- Bilderbuchkinos (zum Download und auf DVD)
- Buchstart Videoclips zur Präsentation oder für die eigene HP
- „Das kleine Farben-Einmaleins“, Paket mit 12 Exemplaren
- biblio Lese-Schatzkisten (noch unbefüllt)
- Malvorlagen mit Motiven von Helga Bansch
- Buchstart Werbekarten und Lesezeichen, sortiert
- Bastelvorlagen für Mio-Fingerpuppen
- Bastelvorlagen für Mio-Handpuppen
- Bastelvorlagen für Buchstart-Stabfiguren
- handgestrickte Mio-Fingerpuppen aus Peru (s. unten)
- Buchstart DVD mit einer Fülle an Impulsen und Materialien

Gegenwärtig wird intensiv am Konzept der biblio Lese-Schatzkisten gearbeitet. Infos hierzu schon bald auf [www.buchstart.at](http://www.buchstart.at)





ÖFFNUNGSZEITEN

MI 9.00-10.00 DO 17.00-19.00 SO 9.00-10.30



## Wir sind Mediathek

: eine Einrichtung sucht ihren Weg und findet ihren Platz

„Hier heißt die Bibliothek Mediathek, weißt du das?“ So informiert mich ein interessierter Kollege während der Kontaktwoche des Seelsorgeamtes „Offener Himmel“ beim Kaffee. „Ja, erstens weiß ich es, zweitens finde ich das sehr gut und drittens ginge es mich auch nichts an, wäre es anders!“

So schnell ist Bibliotheksgeschichte erklärt: Bis zur Jahresmeldung 2010 sprach man von der „Öffentlichen Bibliothek Hopfgarten“, die Jahresmeldung 2011 präsentiert den neuen Namen „Die Mediathek“. Der Medienmix zeigt, dass der Name passt: 205 DVDs, 209 Hörbücher und 3755 Printmedien werden hier von 521 BenutzerInnen an Lese- und Schaufreude entlehnt: Alle sind willkommen und immer eingeladen, am Mittwoch, Donnerstag und Sonntag in „Die Mediathek“ zu kommen.

*Die neuen Räume, der aktuelle Bestand, der noch wachsen soll, die sehr gute Zusammenarbeit mit der Volksschule Hopfgarten, das sind einfach gute Bedingungen, die wir haben. Wir haben sie uns auch zum großen Teil selbst geschaffen.*

So zieht die Leiterin Erni Salcher eine klare Bilanz. Aus engen, dunklen Zimmern ging es über eine Zwischenstation in die neuen, hellen, gut zugänglichen Räume.

*Besonders für Veranstaltungen mit den Kindern ist die Lesestiege ideal, die Kinder richten sich den Platz genau so, wie sie ihn brauchen können.*

Dass im 15-köpfigen Team 13 Frauen und zwei Männer mitarbeiten, zeigt, wie gut die Bildungs- und Kultureinrichtung „Die Mediathek“ im Ort integriert ist.

*Manche Veränderungen dauern einfach. Wir haben immer gewusst, wohin wir wollen, haben die Zwischenstation akzeptiert, immer auf das Ziel hier hingearbeitet. Gemeinsam hat das Team mit dem Tischler des Ortes den Bestand an den „mitgebrachten“ Regalen in das neue Raumkonzept integriert. Und die roten Sessel? Ja, die sind von .... - Keine Werbung bitte! - Ja, die Kindersessel sind auch von dort!*

Farbakzente sind also gesetzt, da küsst man gleich viel lieber den nächsten Elch.

*Wir arbeiten sehr gut mit der Volksschule zusammen. Auch dort gibt es eine hervorragende Bibliothek: Bevor die Kinder in die Ferien gehen, kommen die Lehrerinnen und Lehrer mit den SchülerInnen zu uns, wir zeigen ihnen unsere Angebote. Wir haben hier keine Konkurrenz, wozu denn, bringt doch niemanden weiter!*

Da sind sich Erni Salcher und Margit Manzl, die Direktorin der Volksschule von Hopfgarten,



## Bibliotheken im Porträt

von Christina Repolust

auf der ganzen Linie einig. Die handbedruckten Stofftaschen „Taschenbuch“ haben (natürlich, hier ist es wirklich einfach) die Kinder der Volksschule bedruckt.

*Die Kinder hatten ihre Freude und wir haben originelle Taschen, die gern gekauft werden.*

*Die haben ja richtig Spaß bei der Arbeit. Das merkt man hier sofort beim Reinkommen, die wollen was bewirken, die packen mit an und die haben immer gute und innovative Ideen.*

So die Meinung eines Besuchers, der „Die Mediathek“ zum ersten Mal betritt. „War der Bürgermeister eigentlich auch bei der Veranstaltung mit der Volksschule da?“ Da lächelt Erni Salcher, schweigt und damit ist auch viel gesagt.

*Bei der Ausbildung zur ehrenamtlichen und nebenberuflichen Bibliothekarin ist mir erst so richtig bewusst geworden, welche Aufgaben ein Träger hat. Wir sind ein gutes Team, regeln manche Angelegenheiten einfach schnell und effizient: Wir werden ab jetzt stärker bei unserem Träger Gemeinde präsent sein.*

Kinder- und Erwachsenenhände werden nach der Vernissage der Händefotos geschüttelt, neue LeserInnen sind dazu gekommen, Einladungen zu einer Lesung werden verteilt und der

Kollegin, Leiterin der ÖB Söll, Ruth Bindhammer, wird noch einmal für ihr Kommen gedankt.

*Seit wir zusammen die Ausbildung absolviert haben, besuchen wir regelmäßig die Veranstaltungen der jeweils anderen Bibliothek: Vernetzung beginnt immer mit kleinen Aktionen, dafür hält sie aber!*

Wer hier in Hopfgarten liest, sich Filme ansieht und sich Geschichten erzählen lässt, kann sicher sein: Es wird immer aktuelle Medien für sie und ihn geben, Lesungen werden stattfinden, es darf in den Räumen gelacht und schon auch gerannt werden. „Die Mediathek“ ist ein Kommunikationszentrum in Hopfgarten.

*Die Bibliotheken sind ja richtig modern geworden!*

So staunte mein Seelsorgeamts-Kollege, ich habe ihm dann noch schnell die Welt erklärt, Erni Salcher und ihre Kollegin haben das Ihre dazu getan und beinahe wäre dieser Kollege allein wegen der „Mediathek“ hier geblieben.

Aber eben nur beinahe!



Dr.<sup>in</sup> Christina Repolust ist Leiterin des Referats für Bibliotheken und Leseförderung der ED Salzburg und Rezensentin der bn



## Reiche Vergangenheit & lebendige Gegenwart:

von Ernst Lipensky

Anlässlich der Stadterhebung und der Übersiedlung der Bibliothek in neue Räumlichkeiten veranstalteten wir im Jahr 2000 eine Lesung und gingen unserer Geschichte nach. Den damaligen Recherchen zufolge sind wir von einer Gründung im Jahre 1946 ausgegangen.

### Die Geschichte

Im Jahr 2010 konnten wir neue MitarbeiterInnen gewinnen, von denen einige die Ausbildung zu ehrenamtlichen BibliothekarInnen anstrebten. Leo Ramming, begeisterter Hobbyhistoriker, zeigte sich interessiert, mehr über die Bibliotheksgeschichte in Seekirchen herauszufinden. In kurzer Zeit hatte er umfangreiches Material zusammengetragen und erruiert, dass bereits 1912 in der ehemaligen Stiftsbibliothek ein Regal mit Büchern für die allgemeine Entlehnung eingerichtet wurde. Anspruch auf die Benutzung hatten die „Seekirchner Pfarrinsassen“, sowie auf bestimmte „belletristische Schriften“ zunächst die Mitglieder des kath. Arbeitervereines.

Als „Vorläufer“ einer Öffentlichen Bibliothek können ein „Liberaler Leseverein“, ein

„Katholisches Casino und Katholischer Leseverein in Seekirchen“ sowie eine Schülerbibliothek bezeichnet werden. Der „liberale Leseverein“ (16 Mitglieder) wurde im Jahr 1850 gebildet. Als Gegenstück wurde 1870 der katholische Leseverein gegründet, der in der Gründungsphase 76 Mitglieder „I., II. und III. Classe“ umfasste. Ab dem Jahr 1882 findet auch eine Schülerbibliothek der Volksschule in Visitationsberichten Erwähnung.

Diese und viele andere Details hat Leo Ramming herausgearbeitet, in seinem Buch „Bibliothek Seekirchen - LeseLust 1912-2012“ zu Papier gebracht und als Abschlussarbeit für seine erfolgreiche Prüfung zum ehrenamtlichen Bibliothekar präsentiert.

### Das Fest

Die Gründung der Pfarr-Volksbibliothek im Jahre 1912 hat uns veranlasst, ein „richtiges 100er-Fest“ zu veranstalten - am 19. 10. 2012 in der „Österreich liest-Woche“ war es schließlich soweit. Unsere „Lange Nacht der Bibliothek“ zum 100er begann am Nachmittag mit 100 Luftballons, die unsere jungen LeserInnen mit auf Kärtchen geschriebenen Buchtipps, begleitet von Liedern der Singschule des



## 100 Jahre ÖB Seekirchen

Musikums Seekirchen und mit Genehmigung der Luftfahrtbehörde, in den tiefblauen Himmel entließen.

Aus dem anschließenden Kasperltheater „Kasperl und der Bücherwurm“ stammt die Erkenntnis, dass Räuber entlehnte Bücher nur „vielleicht“ zurückbringen. Es folgten Lesespiele für Kinder ab 3 Jahren und eine Bastelstunde. Mit einem Festakt mit vielen prominenten Gästen begann die Abendveranstaltung, musikalisch umrahmt von der Gruppe Canta Cithara aus Seekirchen.

Nach der interessanten und kurzweiligen Präsentation des Jubiläumsbuches durch Leo und Waltraud Ramminger hielt der Schriftsteller Rudolf Habringer die Festlesung mit Texten aus seinem letzten Roman und überaus vergnüglichen Satiren zum Thema Bücher. Nach Speis´ und Trank am Buffet war „Mundartzeit“. Gedichte der Bad Ischlerin Renate Pöllmann, ein Sketch des Seekirchner Duos Lausenhammer/Günther samt Übersetzung ins allgemein Verständliche und die wissenschaftliche Aufarbeitung durch Prof. Hannes Scheutz von der Uni Salzburg (Dialektlandschaften) wurden begeistert aufgenommen.

In der KrimiZeit sorgten die Autoren aus den Nachbargemeinden Elixhausen (Robert Ellmer) und Neumarkt am Wallersee (Wolfgang Schinwald) für Spannung. Die Mitternachtslesung unter dem Titel „Eine Zumutung“ wurde vom Seekirchner Schauspielerehepaar Anita Köchl und Edi Jäger mit Texten u.a. von Daniel Glattauer, Rainer Maria Rilke, Julie Schräder gestaltet. Bei blendender Unterhaltung zwischen AkteurInnen, Team und dem immer noch zahlreich anwesenden NutzerInnen unserer Bibliothek endete das Fest bei Getränken und Gulaschsuppe, viel zu früh, so zwischen 3 und 4 Uhr morgens. Ab 10.00 Uhr war das Team vollzählig, zu den Aufräumarbeiten und zum abschließenden Frühschoppen wieder angetreten.

### Das Buch

#### **Bibliothek Seekirchen**

: Geschichte des öffentlichen Bibliothekswesens in Seekirchen ; [Leselust 1912 - 2012] / zusammengest. von Leopold Ramminger. - Seekirchen : 2012. - 92 S. : Ill. fest geb.

(erhältlich zum Selbstkostenpreis von € 15,00)





© Cescutti

## Ein Leseteppich verleiht Flügel

Abheben mit der Leselust-Wanderausstellung des Kindermuseums FRida & freD und des Lesezentrums Steiermark

Im Bildungsjahr 2012/2013 startet die Lesereise von Landesrätin Mag.<sup>a</sup> Elisabeth Grossmann unter dem Titel „LESELUST - von Anfang an, ein Leben lang“ durch sieben Regionen der Steiermark. Eine Wanderausstellung, die in Zusammenarbeit mit dem Grazer Kindermuseum FRida & freD und dem Lesezentrum Steiermark entstand, begleitet die Tour durch Bibliotheken, Schulen und andere Institutionen des Lesens und soll sowohl die Lust am Lesen wecken als auch den Schwerpunkt des sinnerfassenden Lesens unterstreichen. Teilweise steht sie auch in Brailleschrift zur Verfügung.

Die umfangreiche und liebevoll gestaltete Ausstellung spricht vier Altersgruppen (Erstleser, Kinder, Jugendliche und Erwachsene) mit jeweils eigenen Geschichten an. Die AusstellungsbesucherInnen können die Texte abwechselnd lesen und über einen Kopfhörer und interaktiven Lesestift (Tiptoi) hören. Aktivierungspunkte auf aufgelegten Objekten aus den gelesenen Geschichten bilden den Startpunkt für die Hörteile. Am Ende gibt es für Kinder Lösungsfragen und eine Urkunde.

Zur Ausstellungseröffnung in der Stadtbibliothek Voitsberg, die das eingespielte Bibliotheksteam rund um Brigitta Sturm so engagiert ermöglichte, kamen neben VertreterInnen aus Politik und Presse auch rund 60 Schülerinnen und Schüler der NMS Edelschrott und Bärnbach, die neugierig die Leseteppiche und Geschichten erkundeten.

Bis Ende November 2012 blieb die Wanderausstellung in Voitsberg, ab 4. Dezember macht sie in der Öffentlichen Bibliothek Bad Radkersburg Station.

Im Laufe des Schuljahres ist sie in folgenden steirischen Bibliotheken zu besuchen:

- Bücherei Bad Radkersburg: ab 4. 12. 2012
- Stadtbücherei Kapfenberg: ab 30. 1. 2013
- Stadtbücherei Hartberg: ab 6. 3. 2013
- Gemeinde- und ÖGB Bücherei Fohnsdorf: ab 10. 4. 2013
- Bibliothek Liezen: ab 8. 5. 2013

Ab 5. Juni 2013 übersiedelt die Ausstellung für einige Zeit ins Amt der Stmk. Landesregierung am Karmeliterplatz in Graz.



Dr. Wolfgang Moser ist Direktor des Lesezentrums Steiermark





# Die besten Junior-Sachbücher des Jahres vorgestellt vom Österreichischen Buchklub der Jugend

Die Wahl zum besten Wissenschaftsbuch des Jahres geht in die sechste Runde: Die Fachjury hat Ende Oktober die Nominierungen bekannt gegeben, aus denen nun via Publikumsabstimmung die Preisbücher ermittelt werden. Neben Titeln aus Naturwissenschaft und Technik, Medizin und Biologie, Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften stehen auch Junior-Wissensbücher zur Wahl, da sich viele Kinder und Jugendliche vor allem durch spannend erzählte Sachbücher zum Lesen animieren lassen.

Ab April 2013 touren diese Junior-Sachbücher zudem in Wissens-Trolleys durch Österreichs Schulen. Den Büchern liegen begleitende Unterrichtsmaterialien bei, die vom Buchklub kostenlos bereitgestellt werden. So lernen die SchülerInnen die besten Junior-Sachbücher kennen und bekommen die Möglichkeit, mit ihnen zu arbeiten. Zum Ausleihen gibt es die Wissens-Trolleys bei den Buchklub-LandesreferentInnen, zu kaufen unter [www.buchklub.at](http://www.buchklub.at)

*Das beste Wissenschaftsbuch des Jahres* ist eine Aktion des Wissenschafts- und Forschungsministeriums gemeinsam mit dem Magazin Buchkultur und der österreichischen Buchbranche. Der Österreichische Buchklub der Jugend ist Mitglied der Jury. Infos: [www.wissenschaftsbuch.at](http://www.wissenschaftsbuch.at)



## Die nominierten Junior-Sachbücher

### Meine Welt der Musik (Knesebeck)

Claudio Abbado erzählt in diesem Kinderbuch von seiner Kindheit und Liebe zur klassischen Musik. Dabei verknüpft er seine sehr persönlichen Schilderungen mit einer klangvollen Einführung in die Welt der Kammer- und Orchestermusik sowie Konzert- und Opernaufführungen.

### Alles lecker! (Klett Kinderbuch)

Anke Kuhl und Alexandra Maxeiner essen gerne und schreiben darüber. Ihr Buch steckt voller spannender Fakten rund um das Thema Essen. Es führt in die entferntesten Länder und enthüllt so verschiedenste Spezialitäten, Geschmacksrichtungen und Essgewohnheiten. Eine Reise, die durch den Magen geht.

### Von Mamas & Papas. Tierkinder und ihre Familien (ars edition)

Anita van Saan begibt sich in ihrem Fotoband ins Tierreich. Dabei richtet sie ihren Blick auf 38 Tierarten, die jeweils eigene Methoden anwenden, um das Überleben ihrer Jungen zu sichern. Sie zeigt Geschwister, die bei der Aufzucht helfen; Väter, die die Nachwuchspflege übernehmen.

### Mach's selbst. Do it yourself für Mädchen (Beltz & Gelberg)

Im Buch von Sonja Eismann und Chris Köver stehen Verka-beln und Sichern ebenso auf dem Kreativplan wie Pflanzen und Kochen, Reparieren und Bauen. Bereiche, die Mädchen und Frauen heutzutage eben selbst und selbstverständlich in die Hand nehmen.

### Die Geschichte der Skelette oder warum alle mit allen verwandt sind (Knesebeck)

Wirbeltiere unterscheiden sich oftmals nur auf den ersten Blick, denn die Ähnlichkeit ihrer Skelette beweist die Verwandtschaft. Patrick Gries und Jean-Baptiste de Panafieu erschließen mittels fachkundiger Texte, faszinierender Fotos und Ausklappelemente diese verborgene Welt.

### Flipflops, iPod, Currywurst: Wer hat's erfunden? (cbj)

Matthias Opdenhövel und Steffi Hugendubel-Doll präsentieren die witzigsten und wichtigsten Erfindungen der modernen Welt. Fakten- und anekdotenreich schildern sie die Hintergrundgeschichte von Achterbahn bis Zuckerwatte.

# Das Leseabenteuer zwölf und 13

theater  
baum  
schere  
bibliothek der  
sinne

: ein Abenteuerbericht  
von Helmut Schlatzer

workshops  
theater  
leseprojekte

Ende 2010 läutete das rote Telefon im Büro der Stadtbücherei der drittgrößten Stadt der Steiermark. Die Bürgermeisterin bat, nicht zuletzt der verheerenden Pisa-Ergebnisse wegen, um ein Gespräch mit mir. Ich zog es vor zu diesem lesepädagogischen Thema Vertreter anderer Institutionen umgehend in das Erstgespräch einzubeziehen. Eine Vertreterin (Direktorin einer VS) für die Schulen, ein Vertreter des hiesigen Europa Literaturkreises und eben mich von der Stadtbücherei.

Dass in Kapfenberg, so der Name der Stadt, seit meiner Ankunft 2007 Kinder- und Jugendliteratur und alles, was mit Leseförderung zu tun hat, ohnehin riesengroß geschrieben wird, vermerke ich nur am Rande.

Wir müssen die Eltern erreichen und öffentlichkeitswirksamer agieren, so der Grundtenor. Daraufhin entwickelte Theater/Baum/Schere und der Europa Literaturkreis das Konzept für das „Kapfenberger Leseabenteuer“, welches im Schuljahr 2011 und 2012 seinen ersten Durchgang feierte.

Der Literaturkreis, zuvorderst Helmut Türk, trieb zahlungskräftige Sponsoren auf. So unterstützte das große ECE (Einkaufs Centrum Europaplatz) das Projekt, das an elf Pflichtschulen stattfand, mit ebenso vielen Buchpa-

keten im Wert von € 4.000,-. Die Buchpakete bekamen die Schulen für ihre Bibliotheken zur Verfügung gestellt und dienten als Anregung zum Ausleihen, Lesen und Besprechen für die Kinder.

25 Freiwillige und ein hauptamtlicher Bibliothekar besuchten als LesepatInnen die Schulen, größtenteils während der Unterrichtszeit. In Einzelgesprächen konnten die teilnehmenden SchülerInnen den LesepatInnen über ihre gelesenen Bücher (aus der Bücherbox, aus der Schul- oder Stadtbibliothek oder aus eigenen Büchern) berichten. Für jedes gelesene Buch erhielten die Kinder einen Stempel in die eigens für das Leseabenteuer angefertigten Lesepässe.

Obendrein bot ich in der Stadtbücherei „Jeden Dienstag um Drei in der Bücherei“ einen Workshop rund um's Buch an. Auch dafür konnte man Stempel sammeln. Lesungen, MärchenerzählerInnen, Fairtrade-Workshops, einem echten Indianer uvm. wurde hier eine Bühne geboten. Die durchwegs gut besuchten (zwischen zehn und 40 TeilnehmerInnen) Bibliotheksworkshops waren auch für Eltern offen. Sie waren unbedingt notwendig, um die Kinder in die Bücherei zu bringen. Anschließend standen LesepatInnen zum Gespräch zur Verfügung.



Zahlen: 2.615 Bücher wurden während des Schuljahres gelesen und 582 Kinder besuchten Bibliotheksworkshops. Ergibt knapp 3.200 gesammelte Stempel.

Damit waren die Ressourcen der Bücherei grenzwertig ausgelastet und so forderte ich für das immer größer und breiter werdende Projekt personelle Unterstützung. Zumindest bis Ende 2014 wurde nach langwierigem Verhandeln eine 20 Stunden Kraft zugesagt. Die bis dahin in der Bücherei aktive 10 Stunden Buchhaltungskraft wurde mir im selben Atemzug abspenstig gemacht.

### und weiter...

Während die einen schliefen, trieben wir den nächsten großen Sponsor auf und kreierte die nächsten Ideen für die Fortsetzung. Den Namen änderten wir und ließen ein Logo mit allem Pipapo entwerfen.

>„Leseabenteuer zwölf und 13“ - ein Kapfenberger Projekt< lautete der neue Schriftzug. Neben Plakaten und Briefpapier wurden ein Rollup, Aufkleber und T-Shirts in Auftrag gegeben.

Die Firma Böhler Edelstahl unterstützte uns mit zehn Medienboxen im Wert von etwa € 5.000,--.

Die Medienboxen wurden altersgerecht zu bestimmten Themen gefüllt. Vom Kindergarten bis zum Polytechnischen Lehrgang und darüber hinaus soll das Angebot reichen. Die Stadtwerke sagten der Finanzierung von zwei weiteren Boxen zu.

Die Medienschachteln befinden sich im Eigentum vom Europa Literaturkreis und werden überregional von Theater/Baum/Schere [www.theater-baum-schere.com](http://www.theater-baum-schere.com) verwaltet.

Alle interessierten Schulen dürfen die Boxen nutzen. Überregional sind nicht nur die Medienboxen. Seit „zwölf und 13“ werden die benachbarten Schulen St. Katharein an der Laming und Tragöß von LesepatInnen mitbetreut. Tendenz steigend.



Helmut Schlätzer ist Leiter der Stadtbücherei Kapfenberg.

## SACHBÜCHER

BA	Allgemeine Sammelbiografien
BB	Briefe, Tagebücher
BI	Einzelbiografien
BL	Allgemeine Bildnissammlungen, Porträts
BO	Erfahrungsberichte und Lebensbilder
EH	Österreich
EL	Reisen, regionale Geografie, Landeskunde
ER	Historische Reiseberichte
GE	Geschichte und Kulturgeschichte
GK	Kulturgeschichte
GM	Medien, Publizistik, Kommunikationswiss.
GP	Politik
GR	Recht
GS	Soziologie, Ethnologie
GW	Wirtschaft
KB	Bildende Kunst
KM	Musik
KT	Film, Theater, Tanz
NA	Naturwissenschaften
NB	Biologie, Umweltkunde
NC	Chemie
NF	Botanik
NG	Geowissenschaften
NI	Zoologie, Haustiere
NK	Medizin, Gesundheit
NL	Land- und Forstwirt., Bodenkultur, Gartenbau
NM	Mathematik
NP	Physik
NS	Astronomie
NT	Technik, Industrie, Handwerk, Gewerbe
PB	Bibliotheks- und Informationswesen
PI	Philosophie
PK	Sprache, Sprachwiss. und Sprachgeschichte
PL	Literaturwissenschaft, Literaturgeschichte
PN	Pädagogik
PP	Psychologie
PR	Religion, Esoterik
VB	Kreative Beschäft. Spiele, Feste, Hobbies
VL	Haushalt, Kochen, Wohnen, Handarbeiten
VS	Sport
VW	Lebens- und Freizeitgestaltung

## BELLETRISTIK

DD	Epen, Märchen, epische Kleinformen
DL	Lyrik
DR	Romane, Erzählungen, Novellen
DT	Dramatik

## KINDER- UND JUGENDBÜCHER

JD	Bilderbücher
JE	Erzählungen und Romane
JM	Märchen, Sagen, Phantastisches
JA	Allgemeines: übergreifende, vermischte Schriften
JB	Biografische Sammlungen versch. Sachgebiete
JF	Fremdsprachige Literatur
JG	Geschichte, Gesellschaft, Wirtschaft
JH	Theater
JK	Kunst, Literatur
JL	Lyrik
JN	Natur und Mensch
JP	Psychologie, Pädagogik, Religion, Philosophie
JR	Reisen, Geografie, Kulturen
JS	Sport, Freizeit, Hobbies
JT	Technik
JV	Sonstige Sachthemen

## SPIELE

SP	Spiele
----	--------

Die **Systematik** steht jeweils im Anschluss an die Annotationen in Klammern.

Die Preise der rezensierten Bücher und Spiele sind unverbindlich. Sie entsprechen in der Regel den für Österreich ausgewiesenen Verlagsangaben bei Eingang der Rezensionsexemplare.